

mein.job magazin

Das Studierendenmagazin der TU Wien

WISE
2026_27



Career
Center

www.tucareer.com

Feel the Energy

Wie viel Power braucht
unsere Zukunft?

Produktiv bleiben
ohne auszubrennen

Start-ups, Role Models
& echte Karrierewege

Du willst mehr?

Hier geht's zum Online-Magazin



DAILY | AI AGENT

EXPERIENCE

Wer heute einsteigt, steht mit beiden Beinen **im Morgen.**

In der Group arbeiten kluge Köpfe und KI Hand in Hand –
und definieren heute, was morgen möglich ist.
karriere.bcg.de



Beyond is
where we begin. | **BCG**

bee powered.

MAG.A NATASCHA-SIMONE PAUL,
Projektleitung mein.job,
Marketing & Brand Management | TU Career Center
natascha.paul@tucareer.com

Warum eigentlich eine Biene auf dem Cover? Weil sie gut zu unserer Idee für diese Ausgabe passt: Energie aufnehmen, weitertragen und dabei einiges in Bewegung bringen.

Das mit der Energie ist ja so eine Sache. Manchmal ist sie sofort da. Zum Beispiel, wenn jemand von einer Idee erzählt und plötzlich der ganze Raum zuhört. Wenn aus einem Problem eine Lösung wird. Oder wenn Menschen nicht nur darüber reden, was man verändern müsste, sondern anfangen, es zu tun.

Für diese Ausgabe von mein.job haben wir ziemlich viel Energie gefunden. Denn die großen Fragen liegen längst auf dem Tisch: Wie sichern wir unsere Energieversorgung? Wie nutzen wir KI sinnvoll und nachhaltig? Wie entwickeln wir Technologien, die uns wirklich weiterbringen? Und wie wird eine Arbeitswelt aussehen, in der vieles, was heute selbstverständlich scheint, morgen schon ganz anders sein kann?

Die Antworten darauf kennen wir noch nicht alle. Aber wir kennen viele der Menschen, die daran arbeiten. Junge Forschende, Entwickler*innen, Gründer*innen, Techniker*innen und Führungskräfte, die Ideen weiterdenken, neue Lösungen entwickeln und vielleicht aus einem Uni-Projekt irgendwann ein Start-up oder Spin-off machen. Einige davon lernt ihr auf den nächsten Seiten kennen.

Genau diese Energie wollten wir für euch einfangen. Die Begeisterung für ein Thema, den Mut, etwas auszuprobieren, die Erfahrung jener, die schon ein Stück weiter sind, und die Ideen derjenigen, die gerade erst loslegen.

**Aber wir wollen diese Energie nicht nur sammeln.
Wir wollen sie auch weitergeben.**



Foto: © fotofilmwerk

Vielleicht findet ihr in diesem Magazin eine Idee, die euch nicht mehr loslässt. Einen Menschen, dessen Weg euch Mut macht. Einen Job, an den ihr bisher nicht gedacht habt. Oder den kleinen Schubs, selbst etwas in Bewegung zu bringen.

Denn Jobzukunft passiert nicht irgendwann. Sie entsteht gerade. Und ihr seid mittendrin.

Also: **Feel the Energy.** Und macht etwas daraus.

Viel Spaß beim Lesen!

Alles Liebe
eure fraupaul

COVERSTORY

06 **Feel the Energy – Wie viel Power braucht unsere Zukunft?** – Von Energie und KI bis zu den Skills, die morgen zählen

STUDIEREN

12 **Why TU** – Johanna Schindler über ihren Weg an der TU Wien

16 **Female Empowerment** – Kim erzählt, warum sie gleich zweimal bei TU.impact teilgenommen hat

20 **talente.programm** – Lukas war dabei und berichtet über seine Erlebnisse

22 **Young Researcher Spotlight** – Ahmed Šabanović forscht zu Machine Learning und Sustainable AI

LEBEN

30 **Energy Flows** – Wohin geht deine Energie?

32 **Mood Meter** – Gefühle verstehen und besser mit ihnen umgehen

34 **Produktiv ohne auszubrennen** – Fokus, Pausen und Energy Booster

37 **Feel the Energy!** – Teamspirit und College Sports an der TU Wien

39 **Blickwinkler!** – Keine Angst vor Büroklammern

ARBEITEN

42 **Der tollste Job, den ich mir vorstellen kann** – Georg Steinhauser über Radiochemie, Neugier und Future Skills

44 **Die Energie, die man nicht sieht** – Francesca Taddei zu Windkraft, Bewegung und sichere Infrastruktur

49 **Was ich über das Gründen gelernt habe** – Nermina Mumic über fünf Jahre Start-up

58 **Geblichen. Aber nie stehen geblieben** – Andrea Appe: Karriere, Data und Veränderung bei Infineon

60 **Mitten in der Energiewende** – Matthias Kettner über seinen Weg von der TU Wien zu APG

62 **TU.morrow** – die Jobmesse mit rund 50 Unternehmen, persönlichem Matching und neuem digitalem Lageplan

BEWERBEN

70 **Where to Focus Your Energy** – Smarter job search, less stress

71 **Think Beyond the Perfect Job** – Opportunities in a challenging job market

74 **Bewerbungs-Survival-Kit** – Was du für eine starke Bewerbung brauchst

80 **Karriere-Decision-Tree** – Angebote, Services & nächste Termine auf einen Blick

Impressum, Offenlegung (§ 14 UGB, §§ 24, 25 MedienG)
mein.job – Das Studierendenmagazin der TU Wien, Ausgabe Wintersemester 2026_27

Herausgeberin, Medieninhaberin, Verlegerin:
TU Career Center GmbH
Geschäftsführerin: Julia Hainitz, MA
Beteiligungsverhältnisse:
TU Wien Holding GmbH (100 %)
FN 296928i, Handelsgericht Wien
Wiedner Hauptstraße 15/Stiege 2
DG 5. Stock/Top 5, 1040 Wien
tucareer.com

Projektleitung und Chefredaktion:
Mag.ª Natascha-Simone Paul

Redaktion: Mag.ª Natascha-Simone Paul, Tanja Elgendy, MSc; Mag.ª Tina Landreau, Anna Tritremmel, MA

Coverbild: Adobe Firefly
Layout: Katharina Kröss | kkraphix.com

Anzeigenleitung:
Mag.ª Natascha-Simone Paul, natascha.paul@tucareer.com

Blattlinie:
mein.job, das Studierendenmagazin der TU Wien, richtet sich mit einem inhaltlichen Fokus auf die Themen Karriere, Jobeinstieg, aktuelle Trends, die TUW-Community und an Studierende der TU Wien aller Fachrichtungen.

Druck: Walstead NP Druck GmbH, St. Pölten

Erscheinungsweise: halbjährlich

Disclaimer: Die Inhalte wurden mit größtmöglicher Sorgfalt und nach bestem Gewissen erstellt. Dennoch übernehmen wir keine Gewähr für Aktualität, Vollständigkeit und Richtigkeit der bereitgestellten Seiten und Inhalte. Eine Haftung der Herausgeberin, Medieninhaberin, Verlegerin und der Autor*innen ist somit ausgeschlossen.

Gender: Ganz im Sinne der Diversity lassen wir in unserem Magazin verschiedene genderneutrale und -gerechte Formulierungen zu, in der Regel gendern wir aber mit dem Gendersternchen (Sichtbarkeit aller Geschlechter).

KI-Transparenz: Bei der Erstellung, Bearbeitung und redaktionellen Aufbereitung einzelner Texte und visueller Inhalte wurden KI-basierte Werkzeuge unterstützend eingesetzt. Sämtliche redaktionellen Inhalte wurden von der Redaktion inhaltlich geprüft, bearbeitet und freigegeben. Die redaktionelle Verantwortung liegt beim TU Career Center. KI-generierte oder wesentlich KI-manipulierte Inhalte werden, sofern gesetzlich erforderlich, entsprechend gekennzeichnet.

Fotocredits, sofern nicht anders angegeben: Shutterstock
KI-generierte Illustrationen: Kennzeichnung im jeweiligen Credit



Liebe Studierende!

Den Begriff Energie verwenden wir unterschiedlich: als Antrieb einer Idee, als Beschleunigung eines Experiments, als Kraft, die Menschen zusammenbringt – und oft gerade dort, wo Widerstände wachsen.

Bildlich gesprochen, nicht im strengen physikalischen Sinn: Denn tatsächlich besagt der erste Hauptsatz der Thermodynamik, dass Energie in einem geschlossenen System konstant bleibt und nicht erzeugt oder vernichtet, sondern nur umgewandelt werden kann.

Aus der Bruchmechanik kenne ich dieses Prinzip gut: Energie, die in einem Material unter mechanischer Spannung gespeichert ist, wird beim Bruch freigesetzt und schafft neue Oberfläche – neuen Raum. Ähnliches gilt für Wissenschaft und Universität: Aus Neugier wird Erkenntnis, aus Forschung Innovation, aus Engagement gesellschaftlicher Fortschritt. Dafür braucht es Freiräume, verlässliche Rahmenbedingungen und den Mut, auch unter Druck neue Wege zu finden.

Gerade jetzt sind diese Voraussetzungen nicht selbstverständlich. Knappere Budgets können im Studienalltag spürbar werden. Umso wichtiger ist es, unsere Kräfte klug zu bündeln, Prioritäten transparent zu setzen und gemeinsam dafür einzutreten, dass Bildung, Forschung und junge Talente nicht an Energie verlieren.

„Feel the Energy“ heißt für mich daher: Zukunft nicht nur erwarten, sondern gemeinsam gestalten. Mit Wissen, Kreativität und Zusammenhalt können wir Herausforderungen in neue Lösungen verwandeln. Ich wünsche euch ein inspirierendes Wintersemester und viele Ideen, die etwas in Bewegung bringen.

TU Wien – where we dare to reason. ■

Euer
Jens Schneider
Rektor



Prof. Dr.-Ing. Jens Schneider
Rektor der TU Wien

Foto: © TU Wien, Matthias Heisler

Feel the Energy

Future: Power Required

EDITORIAL TEAM | TU Career Center

Wie viel Energie braucht die Zukunft, die wir wollen?

Ein ganz normaler Moment an der TU Wien. Im Hörsaal läuft die Technik, am Laptop hilft uns ein KI-Tool beim Sortieren von Gedanken. Am Handy poppt eine Nachricht auf, der nächste digitale Impuls wartet schon im Feed. Draußen fährt die Straßenbahn vorbei und irgendwo lädt leise ein E-Auto. Alles wirkt sauber, selbstverständlich und fast schwerelos.

Doch im Hintergrund arbeiten Server, Sensoren, Netze und Steuerungssysteme. Das Coverbild macht sichtbar, was im Alltag oft unsichtbar bleibt: Energie wird aufgenommen, weitergegeben und in Bewegung übersetzt.

Die Zukunft, die wir wollen, braucht immer mehr Energie. Mehr, als uns im Alltag oft bewusst ist. Wir wollen klimafreundlich mobil sein, digitale Tools nutzen, mit KI arbeiten, Räume kühlen, Gebäude effizient betreiben und Industrie nachhaltiger machen.

All das ist Fortschritt. Aber Fortschritt funktioniert nicht von selbst. Er braucht Strom, Infrastruktur, Planung, Zeit und vor allem Menschen, die Systeme verstehen und wissen, wo sie ihre Energie einsetzen wollen.

Die Zukunft braucht Energie.
Und Menschen, die wissen,
wohin damit.

Energie für den Einstieg

Vier Säulen, die beim Karrierestart helfen

Energie ist nicht nur Strom.

Sie ist auch das, was uns antreibt. Eine Frage. Ein Thema. Ein Moment, in dem man merkt: Da will ich tiefer hinein. Genau dort beginnt berufliche Orientierung. Nicht mit dem perfekten Plan. Nicht mit dem fertigen Jobtitel. Sondern mit einem Interesse, das bleibt.

Wer heute ins Berufsleben startet, braucht deshalb mehr als ein gutes Studium. Es geht auch darum, die eigenen Möglichkeiten zu erkennen, Kompetenzen sichtbar zu machen, Angebote einzuordnen und gute Entscheidungen zu treffen.



1. Orientierung

Bevor es um Bewerbungen, Unternehmen oder Jobtitel geht, braucht es Richtung. Was interessiert mich wirklich? Welche Themen geben mir Energie? Und welche Aufgaben passen zu meinen Stärken, Werten und Lebensplänen? Orientierung heißt nicht, schon alles zu wissen, sondern herauszufinden, wo der nächste sinnvolle Schritt liegen könnte.

Worum es geht: Interessen, Werte, Motivation, Selbstbild



3. Möglichkeiten

Der Arbeitsmarkt besteht nicht nur aus bekannten Jobtiteln. Gerade in technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen entstehen Aufgaben in vielen Feldern: Energie, Infrastruktur, Mobilität, Digitalisierung, Forschung, Industrie, Beratung, IT oder Nachhaltigkeit. Wer verschiedene Arbeitgeber*innen, Rollen und Wege kennenlernt, merkt schneller, wo das eigene Wissen Wirkung haben kann.

Worum es geht: Branchen verstehen, Arbeitgeber*innen kennenlernen, Einstiegsmöglichkeiten entdecken



2. Kompetenzen

Viele Studierende können mehr, als ihnen bewusst ist. Studium, Projekte, Tools, Gruppenarbeiten, Praktika oder Abschlussarbeiten zeigen Fähigkeiten, die am Arbeitsmarkt relevant sind. Entscheidend ist, diese Kompetenzen nicht nur zu haben, sondern sie auch verständlich zu machen: im CV, im Gespräch, auf LinkedIn und im Kontakt mit Unternehmen.

Worum es geht: Stärken erkennen, Erfahrungen übersetzen, Profil schärfen



4. Rahmenbedingungen

Ein guter Karrierestart ist nicht nur fachlich passend. Er muss auch zum Leben passen. Deshalb gehören Fragen nach Gehalt, Arbeitszeit, Benefits, Entwicklungsmöglichkeiten und Sicherheit dazu. Finanzen sind kein Nebenthema. Sie helfen, Angebote realistischer einzuschätzen und Entscheidungen selbstbewusster zu treffen.

Worum es geht: Gehalt, Brutto/Netto, Arbeitszeit, Benefits, Entwicklung, Lebensrealität

„Viele Studierende haben mehr Möglichkeiten, als ihnen im ersten Moment bewusst ist. Oft geht es darum, diese Möglichkeiten zu sortieren und den nächsten konkreten Schritt zu finden.“ Tanja Elgandy, MSC, TU Career Center

^ +3,6 %
^ pro Jahr

So stark soll die weltweite Stromnachfrage laut IEA zwischen 2026 und 2030 im Schnitt wachsen. Treiber sind unter anderem Industrie, E-Mobilität, Klimatisierung und Rechenzentren.

^ Von 415 auf
^ 945 TWh

Der weltweite Stromverbrauch von Rechenzentren lag 2024 bei rund 415 TWh und könnte laut IEA bis 2030 auf rund 945 TWh steigen. Wichtig: Die Zahl bezieht sich auf Rechenzentren insgesamt, nicht nur auf KI.

^ Kühlung
^ wächst

Raumkühlung zählt laut IEA zu den am schnellsten wachsenden Energieanwendungen im Gebäudesektor.

Was bedeutet das für Studium, Einstieg und berufliche Zukunft?

Wer heute ein technisches oder naturwissenschaftliches Fach studiert, arbeitet nicht an irgendeiner Zukunft. Sondern an der Frage, wie unser Alltag morgen besser funktionieren kann: mobil, digital, klimafreundlich, sicher und lebenswert.

Diese Aufgabe wird nicht von einer Disziplin allein gelöst werden. Die Energie der Zukunft braucht interdisziplinäres Denken, vielfältige Perspektiven und Menschen, die technische Zusammenhänge erkennen und Lösungen in reale Systeme übersetzen können.

Dafür braucht es mehr als Fachwissen allein. Die großen Zukunftsfragen verlangen Menschen, die Daten verstehen, Risiken einordnen, Zielkonflikte aushalten und den eigenen Beitrag sichtbar machen können: im Team, im Projekt, in der Bewerbung und später im Job.

Future Skills bestehen nicht nur aus technischem Know-how

Je leistungsfähiger KI und neue Technologien werden, desto wichtiger wird die Fähigkeit, sie sinnvoll einzusetzen: nicht blind vertrauen, sondern prüfen, einordnen, steuern und in bestehende Arbeits- und Lebenswelten übersetzen. Denn KI verändert nicht nur Tools, sondern auch Aufgaben, Entscheidungen und Verantwortung. Technologie kann vieles beschleunigen. Welche Richtung wir ihr geben und wo wir unsere eigene Energie einsetzen, bleibt eine menschliche Aufgabe.

Wer sich darauf vorbereitet, braucht Neugier, Verantwortungsgefühl und die Fähigkeit, mit Unsicherheit umzugehen. Nicht, weil Spezialwissen weniger wichtig wird. Sondern weil Spezialwissen dann besonders wirksam wird, wenn es mit Überblick, Kommunikation und Umsetzungskraft verbunden ist.

Wie wir unseren Energiebedarf künftig decken können, welche Rolle Forschung, Risiko und Verantwortung dabei spielen und was Infrastruktur in Zukunft aushalten muss, vertiefen wir in dieser Ausgabe mit Expertinnen und Experten aus Forschung und Wirtschaft.

Energie ist mehr als Strom.
Sie ist Antrieb, Haltung und Gestaltungswille. ■

Die Zukunft braucht Energie.
Aber noch mehr braucht
sie Menschen, die Energie
in Wirkung verwandeln.



**BIG BLUE
MARBLE**

*We know exactly
how big the world is.
But do you know
how great it can be?*

Big Blue Marble: Engineering the Media World

Wir sind ein Medientechnologie-Unternehmen mit der Mission, Medien für alle zugänglich, intuitiv bedienbar und leistungsstark zu machen.

Mit durchdachten Lösungen, die stets den Menschen in den Mittelpunkt stellen, reduzieren wir Komplexität auf das Wesentliche.

Während sich die Medienlandschaft kontinuierlich wandelt, agieren wir mit Klarheit, Kreativität und Sorgfalt – und stellen sicher, dass Medieninhalte das Publikum erreichen und unsere Technologie Menschen zugutekommt.

Unser Ziel: Eine Medienwelt gestalten, die Verbundenheit schafft und Komplexität reduziert.



Du bist ein Talent mit Interesse an Elektronik, Informatik oder Elektrotechnik? Mach „Engineering the Media World“ zu Deiner Mission und bewirb Dich bei uns!

engineering the
media world

STUDIERN_

LEARN. EXPLORE. GROW.

Studieren heißt mehr als Prüfungen bestehen.
Es heißt entdecken, hinterfragen, wachsen.

Dieses Kapitel zeigt Menschen, Initiativen und Kontaktmöglichkeiten,
die Perspektiven eröffnen und dich weiterbringen.

- > **Why TU**
- > **Wenn Frauen Frauen Mut machen**
- > **„Plötzlich waren wir eine Gemeinschaft“**
- > **Netz(werk)e für die Zukunft**
- > **See it, be it: Sichtbar machen, was möglich ist**
- > **Bewirb dich. Am besten sofort**
- > **Was passiert, bevor KI antwortet?**
- > **Energie sparen heißt nicht weniger leisten**
- > **Karrierezeit – Fachworkshops an der TU Wien**



Why TU

Alles begann mit Gummibärchen

INTERVIEW: **MAG.A NATASCHA-SIMONE PAUL**

In Why TU erzählen TU-Studierende von ihrem Weg, ihren Erfahrungen und den Momenten, in denen nicht alles nach Plan läuft. Und sie verraten, was ihnen hilft, dranzubleiben und was sie anderen Studierenden gerne mitgeben würden.

Johanna Schindler über ihren Weg an der TU Wien, Forschung, Holzbau und die Energiefrage im Bauwesen

Johanna, wie bist du ursprünglich an die TU Wien gekommen?

Für mich war direkt nach der Matura noch nicht klar, was ich machen möchte. Nach etwas Recherche habe ich einen spannenden Masterstudiengang an der TU gefunden. Da man dafür aber vorher ein technisches Bachelorstudium gebraucht hat, wurde es die Technische Chemie. Meine Tante hat auch schon hier in Chemie promoviert und auch mein Papa und mein Onkel waren an der TU, allerdings im Studiengang Bauingenieurwesen. Ich weiß noch, dass ich bei einem Tag der offenen Tür an der Schule meiner Tante war und sie mit Schüler*innen selbst Gummibären hergestellt hat. Das war mein erster Berührungspunkt mit Chemie und hat mich wirklich begeistert.

Welche Möglichkeiten haben sich für dich an der TU Wien eröffnet, mit denen du am Anfang vielleicht nicht gerechnet hättest?

Zu Beginn war es für mich immer wichtig, meine zweite Leidenschaft, das Handballspielen (das teilweise mit Auslandsaufenthalten verbunden war), und das Studium unter einen Hut zu bringen. Durch das bessere Betreuungsverhältnis im Vergleich zu manch anderer Uni hat das besser geklappt, als ich am Anfang gehofft hatte. Ich habe auch nicht von vornherein eine akademische Karriere oder ein PhD-Studium angestrebt, aber durch meine Masterarbeit habe ich am wissenschaftlichen Arbeiten Gefallen gefunden. Jetzt erlebe ich täglich, wie einen das PhD-Dasein selbstständiger und organisierter macht und wie es mich auch auf persönlicher Ebene enorm weiterbringt.

Du bist derzeit PhD-Studentin im Umfeld von Struktursimulation und Ingenieurholzbau. Wie würdest du jemandem außerhalb deines Fachs erklären, womit du dich in deiner Forschung beschäftigst?

Ich beschäftige mich zurzeit mit der mechanischen Charakterisierung von transparentem Holz, einem Material, das die von der Natur bereits optimierten mechanischen Eigenschaften von Holz nutzt und zusätzlich den Vorteil von Transparenz hat. Ich teste das Material sowohl auf der Zellwandebene als auch als „gesamten“ Werkstoff, um zu verstehen, welchen Einfluss die Modifizierung in unterschiedlichen Größenordnungen hat. Meine Ergebnisse können dann für Modelle und Simulationen herangezogen werden, um auch das Verhalten von größeren Proben oder ähnlichen Materialien abzuschätzen, ohne erneut große, zeit- und ressourcenintensive Testkampagnen zu starten. Mit digitaler Modellierung hatte ich in meinen vorangehenden Studien wenig Berührungspunkte und es ist faszinierend zu sehen, welche Möglichkeiten diese bietet: Mehr oder weniger per Knopfdruck erhält man eine Einschätzung dazu, wie sich gleich aufgebaute Materialien in unterschiedlichen Dimensionen verhalten.

„Vom eigenen Weg zu erzählen, heißt auch, ihn zu reflektieren.“

Unser Magazin steht diesmal unter dem Motto „Feel the Energy“. Beim Thema Energie denken viele zuerst an Strom, Mobilität oder KI. Wo steckt Energie aus deiner Sicht im Bauwesen?

Ich glaube, im Bauwesen steckt einiges an Potenzial. Wenn man schon bei der Herstellung von Baustoffen darauf schaut, dass diese ressourcenschonend produziert werden und dann in weiterer Folge möglichst langlebige, aber trotzdem recyclingfähige Materialien heranzieht, kann da einiges an Energie eingespart werden. Außerdem kann man über die richtige Wahl der Werkstoffe auch den weiteren Energiebedarf eines Bauwerks steuern. Wenn man zum Beispiel die Wärmeleitfähigkeit von transparentem Holz und Glas vergleicht, würde Holz den Wärmeaustausch zwischen innen und außen um einiges reduzieren. Somit könnte der Energieverbrauch durch die Raumtemperaturanpassung vermindert werden.

Holz wird oft als traditioneller Baustoff gesehen. Was macht Holz für dich zu einem Material der Zukunft?

Holz ist ein geniales Material, denn die Herstellung und Optimierung des Rohmaterials übernimmt vollständig die Natur. Wir Menschen

können den Rohstoff dann für die unterschiedlichsten Produkte weiterverarbeiten, wobei natürlich hier eine nachhaltige Waldbewirtschaftung vorausgesetzt wird.

Oft unterschätzt man, dass Holz im Brandfall eine sehr gute und planbare Performance aufweist. Holz brennt zwar, aber sehr kontrolliert, weil die entstehende Holzkohleschicht das Material darunter schützt. Holz ist aus Sicht der Forschung sehr spannend, weil es in der Mikrostruktur ein hochkomplexes Material darstellt und wir bei Weitem noch nicht alles davon wissen. Wenn wir in Zukunft ressourcenschonender bauen wollen, müssen wir die Materialeigenschaften möglichst gut bestimmen und die gebaute Struktur mechanisch möglichst gut beschreiben – nur so kann man effizient gestalten.

Du hast auch bei TU.impact mitgemacht. Was hast du aus dieser Erfahrung für deinen weiteren Weg mitgenommen?

Durch TU.impact habe ich mich erstmals wirklich als Wissenschaftlerin wahrgenommen und auch für mich selbst besser anerkennen können, wie weit ich überhaupt schon gekommen bin. Anderen zu erzählen, was man macht und wie man bis hierher gekommen ist, verlangt, dass man selbst noch einmal genau den eigenen Werdegang reflektiert. Außerdem habe ich viele andere beeindruckende Wissenschaftlerinnen kennengelernt und über die Role Models aus der Industrie und den Panel Talk eine klarere Sicht darauf bekommen, wie meine weitere Karriere aussehen könnte. Zusätzlich nehme ich für mich auf jeden Fall mit, dass ich mir den Platz, an dem ich jetzt bin, durchaus verdient habe und immer mal wieder auf meine Leistungen zurückblicken darf.

Wenn du nach vorne schaust: Wo möchtest du mit deinem Wissen und deiner Forschung einmal hin?

Wo genau ich nach meinem PhD hin möchte, ist mir noch nicht ganz klar, aber ich möchte auf jeden Fall weiter an innovativen und nachhaltigen Materialien arbeiten. Was ich durch TU.impact und die Teilnahme an der Kinderuni gemerkt habe, ist, dass es mir unheimlich Spaß macht, jüngere Generationen für Wissenschaft zu begeistern. Ganz besonders würde es mich freuen, wenn ich es für das eine oder andere Mädchen realistischer mache, sich so einen Karriereweg vorzustellen und an die eigenen Fähigkeiten zu glauben. Also in Richtung Wissenschaftskommunikation oder als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft kann ich mir meinen weiteren Weg durchaus vorstellen.

„Das habe ich noch nie vorher versucht, also bin ich völlig sicher, dass ich es schaffe!“



Johanna Schindler
PhD-Studentin

Foto: © Privat

Welchen konkreten Tipp würdest du Studierenden geben, die noch herausfinden möchten, wohin ihr Weg führen soll?

Um herauszufinden, was man überhaupt möchte, ist es auf jeden Fall wichtig, Neues zu probieren, eventuell auch Dinge, die einem zu Beginn ein wenig Angst machen oder wo man sich noch nicht vorstellen kann, dass es zu einem passt. Wenn dann mal was nicht so klappt, wie man es gerne hätte, darf man aber nicht den Kopf in den Sand stecken. Man sollte versuchen, Fehler und Herausforderungen als Chance zum Lernen und Weiterentwickeln zu sehen, auch wenn mir das selbst nicht immer so gut gelingt. Vielleicht sollte man es öfter wie Pippi Langstrumpf angehen: „Das habe ich noch nie vorher versucht, also bin ich völlig sicher, dass ich es schaffe!“

Kurzprofil

- > Johanna Schindler
- > Titel: Dipl.-Ing.in BSc
- > Aktuelle Position: PhD-Studentin
- > Forschungsbereich: Struktursimulation und Ingenieurholzbau
- > Studium: TU Wien
- > Schwerpunkt: Simulation, Holzbau und nachhaltige Materialien

Deine Vertretung im Studium

An der TU Wien zu studieren ist eine anspruchsvolle Sache: viele lange Nächte, unermüdliches Lernen und die Arbeit an vielfältigen Projekten. Im Durchschnitt begleitet die TU Wien uns Studierende auf dem Weg zum Master rund 16 Semester lang, also acht Jahre – eine ziemlich lange Zeit, in der vieles erlebt werden kann. In dieser Zeit sind, egal welches Problem auftritt, die Fachschaften und die HTU eine gute erste Anlaufstelle. Egal ob anonyme Meldestelle bei Diskriminierung, Beratung zum Studienrecht und bei Problemen mit Profs, Hilfe beim Ansuchen von Beihilfen oder aktives Mitgestalten deines Studienplans, deine Vertretung setzt sich dafür ein, dass dein Studium an der TU möglichst studierendenfreundlich ist.

Deine Uni, ein sozialer Ort

Weil wir selbst auch alle Studierende sind, wissen wir, wie wichtig der soziale Austausch und Ausgleich im Studierendenalltag ist. Rund ums Studienjahr gibt es Workshops, bei denen du dich studienbegleitend weiterbilden kannst, sowie Pubquizzes und Events, bei denen du gemeinsam mit anderen Studierenden deine Erfolge feiern kannst.

Von Studierenden für Studierende

Vertretung von Studierenden für Studierende, das ist die HTU Wien. Egal mit welchem Problem du im Studium konfrontiert wirst, wir werden unser Bestes geben, um dich bei der Lösung zu unterstützen. Ob Bücherschrank, Ball in der Hofburg oder Roboterkämpfe, bei denen sich Teams von Studierenden messen – die Fachschaften und die HTU sorgen dafür, dass dein Studium ein Erlebnis wird.

Falls du irgendwelche Anliegen, Fragen, Ideen hast oder Lust mitzuarbeiten, schau auf unsere Website unter htu.at, schreib uns eine Mail oder komm am Karlsplatz in unserem Büro vorbei.

Wenn Frauen Frauen Mut machen

TU.impact, das Female-Empowerment-Programm der TU Wien, bringt Studentinnen, Schülerinnen und weibliche Role Models aus der Wirtschaft zusammen. Auch im Sommersemester 2026 ging es wieder darum, Erfahrungen weiterzugeben, Perspektiven zu öffnen und junge Frauen darin zu bestärken, ihren eigenen Weg in der Technik zu finden.

Die Studentinnen setzen sich mit Themen wie Kommunikation und emotionaler Intelligenz auseinander und reflektieren in einem Safe Space ihren eigenen Weg. Bei Schulbesuchen und beim TU Tag wechseln sie schließlich selbst die Perspektive: Sie geben ihre Erfahrungen weiter und werden zu Role Models für Schülerinnen.

Wie ist es eigentlich, an der TU Wien zu studieren?

Beim TU Tag konnten Schülerinnen zwischen 15 und 17 Jahren genau das herausfinden. Ihre Guides durch die Welt von Wissenschaft, Technik und Forschung waren die TU-Studentinnen selbst. Auch bei diesem Durchgang im Sommersemester wurde mit viel Leidenschaft und Kreativität überlegt, wie die verschiedenen Fachrichtungen, Projekte und der Studienalltag den Schülerinnen möglichst greifbar präsentiert werden können.

Dabei wurde nicht nur erzählt, sondern auch ausprobiert, gerätselt und gemeinsam gearbeitet. Das Team Geodäsie, Bau, Umwelt und Architektur stellte seinen Einblick unter das Motto „Verstehen & Gestalten“. Bei Maschinenbau und Materialwissenschaften ging es um „Vom Werkstoff zur Anwendung – Materialwissenschaft trifft Maschinenbau“. Und das Team Informatik und Mathematik machte daraus kurzerhand ein „Murder Mystery“.

So unterschiedlich die Ideen waren, eines hatten sie gemeinsam: Sie zeigten, wie vielfältig ein technisches Studium sein kann und dass an der TU Wien weit mehr passiert als Theorie. Zum Abschluss gab Prof. Taddei den Schülerinnen bei einer kurzen Probevorlesung einen eindrucksvollen Einblick in die Baumechnik: Mit Knetmasse und Stäbchen konnten sie selbst ausprobieren, was Kraft, Schwerpunkt und Gleichgewicht in der Praxis bedeuten. ■

>> Lust auf Impact und echte Inspiration?



Scan den Code
und melde dich an!



Annabell
Schülerin HTL Wien West

„Ich kann mir vorstellen, einmal in ihrer Position zu sitzen.“

„Dank der Studentinnen habe ich nun eine optimistischere Sicht auf mein Studium und neuen Mut gefasst. Ich hatte erwartet, dass Studierende fast nur Theorie machen und kaum im Labor oder in einer Werkstatt arbeiten. Besonders gefallen haben mir die Stationen, bei denen wir aktiv mitgemacht haben, um etwas gemeinsam zu erreichen. Für mich waren das greifbare Momente. Man konnte jederzeit fragen, wie Sachen aus der Perspektive einer Studentin aussehen, wie das Studium für sie läuft. Da sie auch recht altersnah sind, kann ich mir auch vorstellen, einmal in ihrer Position zu sitzen und für jemand anderen ein Vorbild zu sein.“

„Plötzlich waren wir eine Gemeinschaft“

INTERVIEW: **MAG.A NATASCHA-SIMONE PAUL**



Kim Dennenmoser

Masterstudentin der Wirtschaftsinformatik

Foto: © Martin Zsolt

TU.impact hat ihren Blick auf Frauen an der TU verändert. Kim erzählt, warum sie gleich zweimal teilgenommen hat, was sie über sich selbst gelernt hat – und weshalb sie heute andere junge Frauen für Technik begeistern möchte.

Warum hast du dich für TU.impact beworben?

Ich habe bereits zweimal bei TU.impact mitgemacht: zuerst im Sommersemester 2025, als das Programm gerade zum ersten Mal unter dem Namen TU.impact Female Empowerment stattfand. Ich bin durch eine Ausschreibung darauf aufmerksam geworden und wusste sofort, dass ich teilnehmen möchte. Wann hat man sonst mal die Möglichkeit, an der TU regelmäßig in einem Raum voller Frauen zusammenzukommen?

Mir ist weibliche Solidarität persönlich sehr wichtig und ich nutze gerne jede Chance, diese auszuleben und zu erleben. Für mich stand vor allem der Safe Space im Vordergrund: die Möglichkeit, mit Studentinnen zusammenzukommen, die ähnliche Werte teilen, und sich bewusst dafür Zeit zu nehmen. Das war dann so schön, dass ich es ein Jahr später noch einmal erleben wollte.

Was hast du aus den Workshops und dem Austausch mit den weiblichen Role Models für dich mitgenommen?

Bei den Workshops fand ich besonders schön, dass ich trotzdem immer wieder neue Blickwinkel sehen konnte oder durch gezielte Zeit zur Reflexion noch einmal tiefer gehen konnte. Es war einfach toll, sich bewusst Zeit zu nehmen, um Themen wie Kommunikation oder emotionale Intelligenz, von denen man zwar prinzipiell schon ein grobes Verständnis hat, zu vertiefen und weiter zu schärfen.

Im Austausch mit den Role Models fand ich besonders schön, dass alle so offen über ihren eigenen Weg, ihre Erfahrungen und Dinge, die sie jetzt anders tun würden, erzählt haben – und entsprechend auch darüber, was sie uns mit auf den Weg geben möchten. Genau das ist für mich die Definition von Empowerment: sich gegenseitig Mut zuzusprechen und voneinander zu lernen.

Ihr Studentinnen habt Schulen besucht und den TU Tag mitgestaltet. Wie war es für dich, selbst zur Ansprechpartnerin und zum Role Model für Schülerinnen zu werden?

Bei den Schulbesuchen und beim TU Tag war mir vor allem wichtig, die gemeinsame Zeit gut zu nutzen und alles möglichst greifbar zu erzählen. Der Austausch und das Miteinander mit den Schülerinnen

haben mir sehr viel gegeben. Man weiß nie genau, wo es am Ende wirklich „fruchtet“, und mir ging es auch weniger darum, dass alle Schülerinnen sich sofort für ein technisches Studium entscheiden, sondern darum, dass sie es überhaupt als realistische Option für sich in Betracht ziehen können.

Auch überraschend herausfordernd war es, komplexe Themen, mit denen ich mich selbst schon jahrelang beschäftige, verständlich und für einen Zeitslot herunterzubrechen. Das war dann aber auch ein schönes Learning.

Ehrlich gesagt habe ich mich selbst nie bewusst als Role Model gesehen. Für mich ging es vielmehr darum, etwas weiterzugeben, ohne den Anspruch gleich „das Leben von jemandem zu verändern“.

Beim TU Tag habt ihr Stationen passend zu euren Studienrichtungen gestaltet. Was wolltet ihr den Schülerinnen zeigen?

Unsere Station hat die beiden Studiengänge Informatik und Mathematik zusammengebracht, wobei es erst einmal gar nicht so einfach war, zu überlegen, wie wir diese Themen realistisch in eine halbe Stunde gepackt bekommen. Also haben wir uns gefragt, was die Gemeinsamkeit zwischen unseren Studiengängen ist: logisches Denken und analytische Fähigkeiten.

Statt einer klassischen Programmieraufgabe, für die alle einen Laptop gebraucht hätten, haben wir uns dann für einen Murder-Mystery-Fall mit verschlüsselten Nachrichten entschieden, den man nur durch Caesar-Cipher-Ver- und -Entschlüsselung lösen konnte.

Dabei ging es uns darum, den Schülerinnen die Möglichkeit zu geben, herauszufinden, ob sie Spaß am Knobeln haben und entsprechend auch daran Spaß haben könnten, sich in komplexere technische Themen reinzufuchsen – ohne dass konkretes Vorwissen nötig war. Logisches Denken ist ja auch nicht nur in Mathe oder Informatik präsent, sondern zieht sich durch viele Studiengänge an der TU.

Was hat sich durch TU.impact bei dir selbst verändert?

Vor dem Programm habe ich die Frauen an der TU eigentlich gar nicht richtig als Gemeinschaft wahrgenommen. Es gab höchstens ein, zwei Frauen, mit denen ich ab und zu Kontakt hatte, aber dieses bewusste Miteinander und gegenseitige Unterstützen kannte ich nicht. Durch TU.impact habe ich gemerkt, wie viele starke Frauen jeden Tag an dieser Uni sind, und das hat mich sehr bestärkt.

Ich habe auch viel über mich selbst gelernt: zum Beispiel, dass ich noch immer Vorurteile mir selbst gegenüber hatte. Eigentlich habe

ich immer gesagt, dass ich „gar nicht so gut“ in Mathe bin. Dabei war ich darin schon in der Volksschule richtig stark, und danach hat mir leider die Gesellschaft erfolgreich eingeredet, dass ich das doch nicht so gut kann.

Es hat mir gezeigt: Obwohl ich als Frau in der Technik studiere, habe ich diese Denkmuster über mich selbst nicht ganz abgelegt. Der geschützte Rahmen hat mir die Zeit gegeben, die ich mir sonst nie nehme, um über meinen eigenen Weg nachzudenken. Und er hat mir bewusst gemacht, wie viel wir als Studentinnen eigentlich schon geleistet und wie viel Mut wir schon bewiesen haben – einfach indem wir hier sind, egal ob im Bachelor, Master oder Doktorat.

Das Programm hat mir außerdem gezeigt, dass das Empowerment junger Frauen für Technik ein echtes Herzensthema für mich ist, das ich auf jeden Fall weiterverfolgen möchte.

Was sollte eine Studentin wissen, bevor sie sich bewirbt?

Man sollte sich vorher fragen: Habe ich Lust, mich selbst zu hinterfragen und zu reflektieren? Möchte ich andere Frauen unterstützen und empoweren?

Das Programm lebt davon, dass man Herz mitbringt und es nicht nur als Pflichtprogramm für ein paar ECTS sieht, auch wenn das natürlich ebenso fair wäre. Ich glaube, besonders profitieren offene Menschen, die gerne lernen und kommunizieren – über sich selbst und andere.

Außerdem fand ich es nun gegen Ende des Studiums auch super, um die Partnerfirmen kennenzulernen und zu netzwerken. ■

Kurzprofil

- > Kim Dennenmoser
- > Alter: 27
- > Studienrichtung: Wirtschaftsinformatik
- > Studienfortschritt: Masterarbeit (Ende Master)
- > Karriereziel: ein Thema zu finden, für das ich brenne und mit Freude jeden Tag aufstehe

Netz(werk)e für die Zukunft



Foto: © Sabine Kubicek



Dr. Sabine Kubicek
Spezialistin Forschung und Energietechnik
Wiener Stadtwerke-Gruppe (Wiener Netze)
Foto: © Wiener Stadtwerke/Beck

Schon zum dritten Mal waren die Wiener Stadtwerke beim TU.impact-Programm mit am Start, dieses Mal vertreten durch die Wiener Netze. Das Ziel dieses Programms ist es, Frauen technische Laufbahnen näher zu bringen und Möglichkeiten aufzuzeigen. Das passiert durch Vernetzung mit weiblichen Role Models, die schon technische Berufe ausüben, und durch Firmenführungen, bei denen man einen Blick in die Tätigkeitsbereiche bekommt. Für die Wiener Stadtwerke trägt das Format zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter bei. Für die jungen Teilnehmerinnen zeigt das Format neue Wege auf.

Der direkte Austausch mit Studierenden und Schülerinnen bringt Mehrwert für alle Beteiligten. Neben Einblicken in verschiedenste MINT-Berufe konnten die jungen Teilnehmerinnen außerdem ein besseres Verständnis für unser Stromnetz mitnehmen. Der Wissensdurst und das Interesse wurden durch viele Rückfragen deutlich. Die Palette der Themen reichte dabei von 3D-Druck bis zur Vereinbarkeit von Job und Familie.

Als Wiener Stadtwerke-Gruppe leitet uns die Vorstellung einer ökologisch und sozial nachhaltigen Zukunft. Durch TU.impact tragen wir dazu bei, jungen Frauen MINT-Berufe und die Arbeit an Wiens Infrastruktur näherzubringen. Damit wir weiterhin die Stadt am Laufen halten – gemeinsam, innovativ und verantwortungsvoll.

See it, be it: Sichtbar machen, was möglich ist



Stefanie Blaschke
Head of Group People Analytics | UNIQA

„Ich war es gewohnt, eine der wenigen oder sogar die einzige Frau in technischen Fächern zu sein“, sagt Role Model Stefanie Blaschke, Head of Group People Analytics bei UNIQA. Sie selbst kennt das Gefühl, als Frau in MINT-Fächern unterrepräsentiert zu sein: „Erst im Berufsalltag wurde mir klar, wie wichtig gezielte Förderung und Rollenvorbilder sind.“

„Formate wie TU.impact sind entscheidend, um jungen Frauen zu zeigen: Es gibt einen Platz für euch in technischen Berufen.“

Für UNIQA war die Teilnahme ein klares Bekenntnis zu aktiver Chancengerechtigkeit. „Ein zentraler Hebel ist die Sichtbarkeit: Was Mädchen und junge Frauen nicht sehen, können sie sich schwer vorstellen“, weiß Marina Kuzmits, Employer Branding Lead bei UNIQA Österreich. „Wenn sie kaum Frauen in technischen Berufen erleben – weder in Medien noch in ihrem Umfeld oder Alltag – erscheinen diese Karrierewege oft unrealistisch. Was es braucht, sind Vorbilder, ehrliche Einblicke und Austausch.“

UNIQA x TU.impact
TU.impact bietet genau diesen Raum, um auf Augenhöhe offen und ehrlich zu sprechen – über Erfolge, Zweifel, Rückschläge und persönliche Learnings. In Workshops, Podiumsdiskussionen, Schulbesuchen oder beim Besuch im UNIQA Tower konnten sich Schülerinnen, Studentinnen und UNIQA Kolleginnen aus Mathematik, Data & IT – oft selbst ehemalige TU-Studentinnen – gemeinsam austauschen sowie von- und miteinander lernen. Sie erhielten Einblicke in reale Berufswege und konnten sich ungefiltert mit Frauen unterhalten, die den Schritt in technische Berufe bereits gegangen sind. „Ich habe wieder gespürt, wie sehr sich Dynamiken verändern, wenn mehr als eine Frau im Raum ist – das bestärkt mich darin, gezielt an mehr Sichtbarkeit zu arbeiten“, erzählt Role Model Stefanie.

Und was rät Stefanie der nächsten Generation?
„Traut euch, auch wenn ihr die Einzige seid. Sucht euch Netzwerke, stellt Fragen, seid sichtbar. Hinterfragt kritisch, wie Unternehmen Diversität leben – ihr habt die Wahl. Und ihr habt viel beizutragen!“



Fotos: © TU Career Center

talente.programm

Bewirb dich. Am besten sofort

INTERVIEW: **MAG.A NATASCHA-SIMONE PAUL**



Lukas Frankl
Engineering Project Manager | Melecs EWS GmbH
Foto: © Klaus Ranger

„Bleib authentisch in den Gesprächen
und nimm so viele Eindrücke und
Kontakte mit, wie du kannst.“

Keine Standardfloskeln, sondern echte Gespräche, Company Days und Kontakte, die bleiben: Lukas hat das talente.programm ausprobiert und würde es sofort wieder tun.

Beim talente.programm geht es nicht um Hochglanzpräsentationen und Standardfragen, sondern um echte Einblicke und persönlichen Austausch. TU-Studierende lernen Unternehmen bei speziellen Bewerbungssettings, dem Opening mit den Schachdialogen und bei spannenden Company Days aus unterschiedlichen Perspektiven kennen. Trainings zu Bewerbung, Präsentation und persönlichen Skills runden das Programm ab, 3 ECTS inklusive. Lukas war dabei und erzählt, was ihm besonders in Erinnerung geblieben ist.

Lukas, kannst du dich kurz vorstellen und erzählen, warum du dich für das talente.programm beworben hast?

Servus, ich absolviere gerade das Masterstudium Wirtschaftsingenieurwesen-Maschinenbau und befinde mich beim Schreiben meiner Masterarbeit, somit also kurz vorm Abschluss. Ich wollte im Master noch Skills erlangen, die mir im Bewerbungsprozess helfen und nebenbei noch den einen oder anderen spannenden Kontakt mehr gewinnen, daher hat sich das Programm für mich als sehr attraktiv herauskristallisiert.

Viele Studierende wissen zwar, dass sie irgendwann in ein Unternehmen einsteigen möchten, aber nicht genau, wie dieser Schritt wirklich aussieht. Wie war das bei dir vor dem talente.programm?

Nachdem ich bereits vor der Teilnahme am Programm in diversen Anstellungen war und zum Zeitpunkt der Bewerbung eine Vollzeit-anstellung in einem Konzern hatte, war das für mich nichts Neues.

Du hast im Rahmen des talente.programms auch Company Days erlebt. Bei welchem Unternehmen warst du und was ist dir von diesen Tagen besonders in Erinnerung geblieben?

Ich durfte die Company Days bei den Wiener Stadtwerken verbringen, was rückblickend extrem cool und aufschlussreich war, da man meistens Wien Energie / Wiener Linien als Unternehmen am Schirm hat, aber die anderen zur Gruppe gehörenden Unternehmen mindestens genauso spannend sind. Am besten fand ich es, wie toll die Stadtwerke mit ihren Lehrlingen umgehen und wie sehr allgemein das Fördern von Mitarbeitenden im Vordergrund zu stehen scheint. Ich würde die Stadtwerke als ein Vorzeigebispiel für ein gutes Unternehmen ansehen.

Was war im talente.programm anders, als du es von klassischen Bewerbungssituationen, Karrieremessen oder Unternehmenspräsentationen erwartet hättest?

Das Opening mit den Unternehmensvorstellungen und den darauf folgenden Schachdialogen war wirklich top. Im Gegensatz zu vielen klassischen Bewerbungsgesprächen wurden hier keine Standardfloskeln abgefragt, sondern es entstand ein Dialog mit Tiefgang in einer entspannten Atmosphäre. Es war nicht nur ein Frage-Antwort-Spiel in eine Richtung, sondern ein Austausch, bei dem sich beide gegenüberstehenden Parteien beweisen mussten, dass die Chemie und die Erwartungshaltung passen.

„Es war nicht nur ein
Frage-Antwort-Spiel in eine Richtung,
sondern ein Austausch.“

Nutze auch du die Chance.
Scan den Code und melde dich an.



Hat sich durch das Programm dein Blick auf Unternehmen, Bewerbung oder deinen eigenen Berufseinstieg verändert?

Es hat meine Sichtweise nicht verändert, sondern mich eher darin bestärkt, dass mein Weg für mich der richtige ist und es in der österreichischen Unternehmenslandschaft noch tolle Arbeitgeber*innen gibt.

Was würdest du anderen TU-Studierenden sagen, die überlegen, sich für das talente.programm zu bewerben?

Bewirb dich! Am besten sofort, denn die Unternehmen warten nicht auf dich, sondern fordern Eigenengagement und Interesse. Bleib authentisch in den Gesprächen und nimm so viele Eindrücke und Kontakte mit, wie du kannst, denn im Endeffekt zählt nicht der beste Lebenslauf, sondern der Mensch dahinter und das Netzwerk, das man sich aufbaut. ■

„Im Endeffekt zählt nicht der
beste Lebenslauf, sondern der
Mensch dahinter.“

Kurzprofil

- > Name: Lukas Frankl
- > Alter: 32 Jahre
- > Studienrichtung: Masterstudium
Wirtschaftsingenieurwesen-Maschinenbau
- > Studienfortschritt: Verfassen der Masterarbeit
- > Karriereziel: Führungskraft in einem Konzernumfeld

Was passiert, bevor KI antwortet?

INTERVIEW: MAG.A NATASCHA-SIMONE PAUL



Ahmed Šabanović

Foto: © Privat

Ahmed Šabanović ist PhD-Student an der TU Wien und forscht zu Machine Learning und Sustainable AI. Im Young Researcher Spotlight spricht er darüber, warum KI keine „magische“ Antwortmaschine ist, weshalb nicht jede Aufgabe maximale Rechenleistung braucht und was Studierende lernen sollten, wenn sie digitale Zukunft verantwortungsvoll mitgestalten möchten.

Viele Studierende nutzen KI heute ganz selbstverständlich. Was sehen wir dabei nicht, wenn wir nur auf das Ergebnis schauen?

Wenn wir KI nutzen, sehen wir meist nur das Ergebnis. Unsichtbar bleibt, was dahintersteckt: Rechenleistung, Daten und eine komplexe Infrastruktur, die jede Antwort überhaupt erst möglich macht. KI ist deshalb keine „magische“ Antwortmaschine, sondern ein technisches System mit klaren Grenzen, Kosten und Konsequenzen.

Woran arbeitest du konkret?

Ich arbeite an multimodalen KI-Systemen, die Bilder und Sprache gemeinsam verarbeiten. Im Zentrum steht für mich die Frage, wie solche Systeme gute Entscheidungen treffen können, ohne unnötig Ressourcen zu verbrauchen.

Das zeigt sich zum Beispiel in der automatisierten Fahrzeugschadensbewertung oder in Verfahren, die entscheiden, ob ein kleines Modell ausreicht oder ein leistungsstärkeres System tatsächlich einen Mehrwert bietet. Entscheidend ist dabei, Leistung nicht einfach zu maximieren, sondern sie situationsabhängig einzusetzen.

Wo wird KI selbst zum Energie- und Ressourcenproblem, und wo kann KI gleichzeitig helfen?

KI wird dort zum Energie- und Ressourcenproblem, wo für jede Aufgabe automatisch die größtmögliche Rechenleistung eingesetzt wird – etwa wenn einfache Anfragen mit denselben leistungsstarken Modellen bearbeitet werden wie hochkomplexe Analysen. Oft lassen sich vergleichbare Ergebnisse deutlich effizienter erreichen.

Gleichzeitig kann KI helfen, Ressourcen gezielter einzusetzen, etwa bei der Steuerung von Energieverbrauch, Verkehrsflüssen oder industriellen Prozessen. Die eigentliche Frage ist daher nicht, ob KI nachhaltig sein kann, sondern wie wir Systeme bauen, die selbst erkennen, welche Rechenleistung in welchem Moment tatsächlich erforderlich ist.

Was sollten Studierende heute lernen oder kritisch hinterfragen?

Technische Grundlagen wie Programmierung, Mathematik und Machine Learning bleiben essenziell. Genauso wichtig ist jedoch das Verständnis dafür, wie KI-Systeme tatsächlich funktionieren. Wer mit KI arbeitet, sollte Daten, Ergebnisse und mögliche Verzerrungen kritisch hinterfragen, statt Modelle als „Black Box“ zu betrachten.

Wann hast du gemerkt, dass Forschung für dich ein möglicher Weg ist?

Forschung wurde für mich in dem Moment spannend, als ich gemerkt habe, dass ich nicht nur bestehende Lösungen anwenden, sondern selbst neue Fragestellungen entwickeln möchte. Besonders geprägt haben mich die Betreuung durch Prof. Ivona Brandić und die Arbeit an meiner Masterarbeit. Dort habe ich erlebt, wie aus einer konkreten Anwendung wissenschaftliche Fragen entstehen können.

Studierenden würde ich mitgeben: Neugier, Ausdauer und die Bereitschaft, ständig dazuzulernen, sind oft wichtiger als außergewöhnliches Talent.

Kurzprofil

- > Ahmed Šabanović
- > Alter: 26
- > Studienrichtung / Fachbereich: Informatik (Data Science)
- > Studienfortschritt: Erstes Jahr im Doktoratsstudium
- > Wunschberuf / Karriereziel: Forschung im Bereich Künstliche Intelligenz und Datenanalyse

Mein Forschungstext

Warum KI nicht nur klüger, sondern auch effizienter werden muss

Künstliche Intelligenz wird immer leistungsfähiger. Sie kann Bilder analysieren, Texte verstehen und Aufgaben lösen, die noch vor wenigen Jahren kaum realistisch erschienen. Gleichzeitig wächst jedoch ihr Bedarf an Rechenleistung, Energie und Infrastruktur. Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht mehr nur, was KI leisten kann, sondern auch, wie effizient und verantwortungsvoll sie diese Leistung erbringt.

Genau damit beschäftige ich mich in meiner Forschung an der TU Wien. Ich arbeite an multimodalen KI-Systemen, die Informationen aus Bildern und Sprache gemeinsam verarbeiten. Solche Systeme eröffnen neue Anwendungen – etwa in der automatisierten Fahrzeugschadensbewertung –, sind aber oft besonders ressourcenintensiv.

Meine Forschung zielt darauf ab, KI-Systeme effizienter zu machen, ohne dass sie ihre Leistungsfähigkeit einbüßen. Dabei untersuche ich, wie ein System die Komplexität einer Aufgabe einschätzen und darauf aufbauend entscheiden kann, welches Modell tatsächlich erforderlich ist. Nicht jede Anfrage braucht maximale Rechenleistung – oft reicht ein deutlich kleineres Modell aus.

Diese Frage ist nicht nur technischer Natur, sondern grundlegend: Wie bauen wir Systeme, die nicht nur gute Antworten liefern, sondern auch kluge Entscheidungen über ihren eigenen Ressourceneinsatz treffen?

Ich bin überzeugt, dass genau hier eine der zentralen Herausforderungen der kommenden Jahre liegt. Die Zukunft der KI hängt nicht allein von immer größeren Modellen ab, sondern davon, ob wir lernen, Intelligenz mit Effizienz zu verbinden.

Fortschritt bedeutet deshalb nicht automatisch mehr Rechenleistung. Fortschritt kann auch heißen, vorhandene Ressourcen klüger einzusetzen. Wenn KI langfristig Teil unseres Alltags bleibt, sollte sie nicht nur leistungsfähiger werden, sondern auch ressourcenschonender eingesetzt werden.

Energie sparen heißt nicht weniger leisten

Gut unterstützt durchs Studium

Barrierefreiheit an der TU Wien heißt: individuelle Unterstützung statt Standardlösung. Studierende mit Beeinträchtigung, chronischer Erkrankung, psychischer Belastung oder anderen studienrelevanten Barrieren können sich vertraulich beraten lassen, etwa zu Prüfungsmodalitäten, Hilfsmitteln, Infrastruktur oder Unterstützungsangeboten.

Hier gibt es mehr Informationen und Beratung rund um das Thema barrierefrei studieren:



LISA SCHWARZFISCHER, BA,
Referentin für Student Inclusion | TU Wien

Energie ist eine begrenzte Ressource. Die Frage ist nicht nur, wie wir sie gewinnen, sondern vielmehr, was sie uns kostet.

Jeder Mensch verfügt über ein begrenztes Energiebudget. Für manche Studierende fließt ein großer Teil davon bereits in die Bewältigung von Schmerzen, Reizüberflutung, Ängsten, chronischen Erkrankungen oder den Versuch, Erwartungen zu erfüllen. Kommen unpassende Strukturen oder der Anspruch hinzu, perfekt sein zu müssen, bleibt oft kaum noch Energie für das, worum es im Studium eigentlich geht. Denn im Hochschulkontext sprechen wir viel über Motivation und Leistungsbereitschaft, aber deutlich seltener darüber, wie viel Kraft es kosten kann, diese überhaupt aufzubringen.

Perfektionismus wirkt nach außen oft wie Ehrgeiz, ist aber nicht selten Ausdruck von Unsicherheit oder Angst: vor Fehlern, dem Scheitern oder vor dem Gefühl, nicht gut genug zu sein. Er ist nicht nur ein persönliches Thema, sondern entsteht oft auch dort, wo Fehler wenig Raum haben und Leistung ständig sichtbar gemacht wird. Dieser innere Druck kostet wertvolle Energie. Umso wichtiger ist es, Ansprüche nicht mit Selbstüberforderung zu verwechseln und anzuerkennen, dass „gut genug“ im Studienalltag manchmal nicht weniger, sondern genau die gesündere und nachhaltigere Entscheidung ist.

Angst ist mehr als nur ein unangenehmes Gefühl. Sie bindet Aufmerksamkeit, Konzentration und Kraft. Wer mit Prüfungsangst, einer Angststörung oder Panikattacken lebt, kämpft oft nicht nur mit der Prüfung selbst, sondern auch mit den Gedanken davor und den Selbstzweifeln danach. Diese Belastung bleibt für Außenstehende und auch die Hochschule selbst häufig unsichtbar. Viele Studierende entwickeln dabei bereits eigene Strategien, um mit diesen Anforderungen umzugehen. Doch individuelle Strategien können strukturelle Hürden nicht allein ausgleichen.

Genau deshalb lohnt es sich, über Angst, Perfektionismus, Panikattacken und Barrieren zu sprechen. Denn es sind Themen, die, wie sich in unserer Arbeit zeigt, viele Studierende betreffen. Die Veranstaltung „MIND YOUR MIND“ der Abteilung Student Support am 23. November im Kuppelsaal der TU Wien lädt dazu ein, diese Zusammenhänge besser zu verstehen und Wege zu entdecken, wie Energie wieder für das Wesentliche frei werden kann. ■

Lisa Schwarzfischer ist als Referentin für Student Inclusion und als Unterstützung der Behindertenbeauftragten an der TU Wien tätig. Parallel dazu studiert sie Kultur- und Sozialanthropologie. In ihrer Arbeit und ihrem Studium beschäftigt sie sich seit mehreren Jahren mit den Themen Behinderung, Barrierefreiheit und Inklusion.

> lisa.schwarzfischer@tuwien.ac.at



Lisa Schwarzfischer

Foto: © Privat

MIND YOUR MIND – Studieren mit Stärke

23. November 2026 | 9:00 bis 13:00 Uhr
Kuppelsaal der TU Wien

Zum Auftakt erwarten euch ein Vortrag sowie eine Fragerunde zur Therapieplatzsuche. Anschließend finden mehrere Workshops parallel statt, die sich mit psychischer Gesundheit, persönlicher Stärkung und Belastungen im Studienalltag beschäftigen.

Weitere Informationen:



Karrierezeit – Fachworkshops an der TU Wien

TANJA ELGENDY, MSC,

Beraterin, Trainerin und Coachin | TU Career Center

Nutze fachliche Workshops mit Expert*innen aus verschiedenen Branchen und Unternehmen, um Neues auszuprobieren und ehrliche Einblicke in die Praxis zu bekommen, bevor du dich beruflich festlegst:



Effektiv Energie investieren:

Die Workshops finden direkt an der TU Wien statt und lassen sich leicht zwischen Vorlesungen besuchen. Gemeinsam mit anderen Studierenden tauschst du dich in kleiner Runde mit den Expert*innen zu realen Fragestellungen aus. Durch die kompakten Workshops investierst du nur wenig Zeit. Nach den Workshops bleibt aber Zeit für deine persönlichen Fragen in lockerer Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen.

Ausprobieren & neue Impulse erhalten:

Möchtest du deine Karriereplanung angehen, kannst du deine Interessen und Stärken reflektieren. Doch vielleicht fragst du dich, wie genau du diese in der Berufswelt einsetzen kannst. Dann hilft vor allem eins: ausprobieren. Und genau das kannst du bei der Karrierezeit machen. Mitdenken, mitdiskutieren, mitarbeiten. Du bekommst Einblicke in die Praxis außerhalb des Hörsaals und somit Impulse für berufliche Möglichkeiten nach deinem Studium.



Neue Skills, neue Energie:

In den interaktiven Workshops bist du gefragt. Deine Ideen, Fragen und Herangehensweisen sind ausdrücklich erwünscht. Kompetenzen entstehen vor allem durch Anwendung. Durch Lösen von kleinen Aufgabenstellungen im Team bringst du deine Fähigkeiten aktiv ein. Indem du dein Wissen praktisch einsetzt, erkennst du, was du bereits gut kannst, und stärkst gleichzeitig dein Selbstvertrauen in deine Skills.

Up-to-date mit Future Skills:

Die Expert*innen bringen echte Themen aus der Praxis mit: neue Arbeitsweisen und Technologien, Umgang mit KI und Nachhaltigkeit. So lernst du nicht nur, was Unternehmen gerade beschäftigt, sondern auch, was sie von künftigen Fachkräften, also dir, erwarten. Mit diesem Wissen punktest du auch beim nächsten Jobinterview. Du zeigst ein Bewusstsein für aktuelle Herausforderungen und kannst überzeugend darüber sprechen.



Netzwerke erzeugen Energie:

In diesem Setting entstehen wertvolle Kontakte ganz nebenbei durch Fragen, gemeinsame Diskussionen und Gespräche nach dem Workshop. Auch die Unternehmensvertreter*innen freuen sich auf den Austausch mit dir. Das ist eine ideale Gelegenheit, um Interesse zu zeigen und Kontakte zu knüpfen. Hol dir Tipps für deinen Berufseinstieg von Erfahrenen und lerne, was in der Praxis zählt.

Mit wenig Zeitaufwand sammelst du praktische Erfahrungen, knüpfst Kontakte und gewinnst einen langfristigen Mehrwert für deine berufliche Orientierung.



Karriere.zeit im Überblick:

- > nächster Termin: 4. + 5. November 2026
- > TU Wien (Boecklsaal, 1. Stock, Hauptgebäude)
- > Melde dich zu einzelnen Workshops nach Interesse an
- > Snacks & Getränke stärken dich vor Ort
- > Karriereberatung vor Ort für Tipps & CV-Check



Programm und Anmeldung unter
tucareer.com/karriere-zeit

LEBEN_

BALANCE. MINDSET. GROWTH.

Zwischen Leistungsdruck und Zukunftsplänen vergisst man leicht, bei sich selbst zu bleiben.

Dieses Kapitel zeigt Ideen für mehr Balance, Fokus und Energie für deinen Studienalltag

- > Warum deine Aufmerksamkeit deine Energie steuert
- > Navigating the Future in a Changing World
- > Mehr als nur müde – Gefühle mit dem Mood Meter besser verstehen
- > Energy drain – was raubt dir Kraft?
- > High Energy ohne Ausbrennen – (wie) geht das?
- > Spark new connections
- > Feel the Energy!
- > Noch Energie im Kopf?
- > Keine Angst vor Büroklammern



Energy flows where focus goes

Warum deine Aufmerksamkeit deine Energie steuert

MAG.A TINA LANDREAU,
Beraterin, Trainerin und Coachin | TU Career Center

Wo du deine Aufmerksamkeit hinlenkst, dorthin fließt deine Energie. Denkst du ständig an Stress, fühlt sich alles an wie ein riesiger unüberwindbarer Berg. Konzentrierst du dich auf Lösungen, werden Wege plötzlich sichtbar.

Du kennst das sicher: Du möchtest zum Beispiel neue Kopfhörer kaufen und siehst um dich herum nur mehr das gewünschte Modell. Das ist kein Zufall, das nennt sich selektive Wahrnehmung. Unser Gehirn ist ein effizienter Filter: Es priorisiert, was wir suchen oder erwarten – und blendet den Rest aus.

So nutzt du die Kraft des Fokus

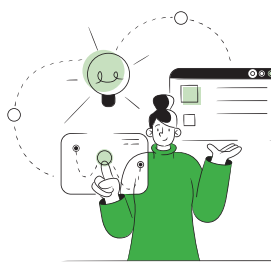


Visualisierung:
Du siehst das bei Schirennen: Die Sportler*innen gehen die Strecke vor der Abfahrt mental durch. Durch die Visualisierung haben sie die Aufgabe quasi schon einmal geschafft, denn mentales Üben aktiviert dieselben neuronalen Pfade wie physisches Handeln.

> Schließe die Augen und stell dir vor, wie du selbstbewusst eine Präsentation hältst oder entspannt lernst. Je detaillierter (Geräusche, Gefühle, Bilder), desto stärker der Effekt.



Positiver Fokus im Alltag:
Statt „Ich schaffe das nie“ > „Ich bin gut vorbereitet und lerne jeden Tag Neues“. Dein Gehirn sucht dann nach Bestätigungen für diese positive Einstellung. Finde deine eigenen Worte für deinen Fokus.



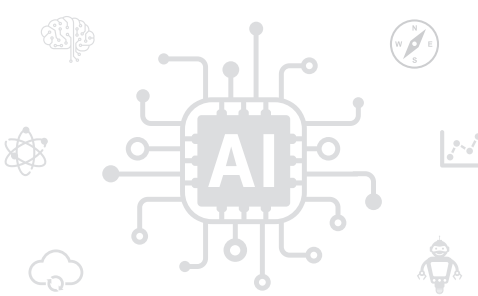
Alltagsroutine etablieren:
Wenn du Lust hast, kannst du dir morgens kurz Zeit für dich nehmen und einen Fokus für diesen Tag legen. Was möchtest du erledigen? Wie möchtest du dich heute fühlen? Hier kannst du auch den Mood Meter nutzen, den du auf den kommenden Seiten findest.


Durch gezielte Fokussierung lassen sich neurobiologische Ressourcen effizienter nutzen, und außerdem kannst du lernen, dich auf Highlights statt Lowlights zu konzentrieren.

Powering through Uncertainty

Navigating the Future in a Changing World

TANJA ELGENDY, MSC,
Consultant, Trainer and Coachin | TU Career Center



The energy transition reminds us that uncertainty is an inevitable part of shaping the future. As we work towards sustainable and secure energy systems, we cannot predict every outcome. Driving change and innovation, we must accept that uncertainty and risk will always remain.

The same applies to your personal and professional path. Choosing a major, applying for jobs and deciding where you invest your time and energy often means moving forward without knowing how things will turn out. The good news is that you can learn to navigate uncertainty.

This is called uncertainty tolerance and can be developed just like any other skill. It is the ability to move forward without having all the answers. Just as the energy transition requires us to act now and move ahead while we still lack certain answers, you can learn to develop uncertainty tolerance and start with the following:



Small steps
Before we jump in a lake, we test the water first. Start small when you expose yourself to uncertainty. Try something partly new, for example, attend a new event with a trusted friend or visit a familiar place on your own. You can build confidence step by step.

Exposure instead of avoidance
Like organisations, imagine and plan for different future scenarios instead of focusing on a single outcome. Think about what could happen, what you hope will happen, and how you would respond if things turned out differently. Reading science fiction can also enhance your imagination.

Create more opportunities
While traditional career paths are changing, new opportunities arise, maybe even more fulfilling ones. Try to be curious about the future. Embrace new possibilities, follow your interests and build a diverse skill set.

Plan in shorter time horizons
Rather than creating a rigid ten-year plan, think in shorter time periods. Stay flexible and check in with yourself regularly to see where you are and whether your goals and plans need adjusting as circumstances change.

Wie ist dein Energielevel heute?

Mehr als nur müde – Gefühle mit dem Mood Meter besser verstehen

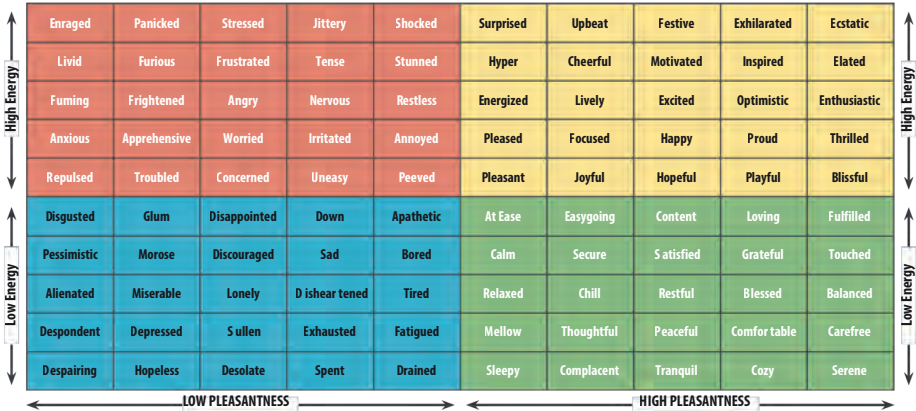
TANJA ELGENDY, MSC,
Beraterin, Trainerin und Coachin | TU Career Center

Oft beschreiben wir unseren Zustand einfach als gut, gestresst oder müde. Doch nur selten hören wir genauer auf unseren Körper, um zu verstehen, was hinter diesen Gefühlen steckt und was er gerade braucht.

Warum ist das wichtig?

Hast du unruhig geschlafen, braucht dein Körper Erholung. Wenn du hingegen eine dreistündige Prüfung absolviert hast, brauchst du vielleicht eine Mahlzeit, um Energie zu tanken. In beiden Situationen fühlst du dich wahrscheinlich „müde“. Manchmal fehlt uns das passende Vokabular für unsere Emotionen. Die richtigen Worte für unsere Gefühle zu finden, ist jedoch der erste Schritt, um unsere Bedürfnisse besser zu verstehen und so unser Energielevel zu steuern.

Probiere es aus:
Wo würdest du dich gerade einordnen?



Der Mood Meter als Tool

Der Mood Meter (Yale Center for Emotional Intelligence) ist ein Tool zur Selbstreflexion und hilft dir Emotionen genauer zu benennen. Er ordnet Emotionen entlang zweier Achsen, Energie und Zufriedenheit, ein (siehe Grafik). Überlege zunächst, in welchem Bereich du dich gerade befindest. Anschließend kannst du diesen näher betrachten und herausfinden, welches Wort dich gerade am besten beschreibt. Du wirst bemerken, dass nahe beieinander liegende Emotionen sehr unterschiedlich sein können. Im Bereich hohe Energie und hohe Zufriedenheit findest du etwa fokussiert und aufgeregt. Zwei Emotionen, die sich sehr unterschiedlich anfühlen.

Wie hilft mir das?

Deine Emotionen genau zu benennen, hilft dir deine Gefühle bewusster wahrzunehmen, ihre Ursachen besser zu verstehen und passende Strategien für den Umgang mit ihnen zu entwickeln. Je genauer du deine Gefühle benennen kannst, desto gezielter kannst du darauf reagieren. Du kennst das bestimmt: „Ich fühle mich gestresst.“ Dabei steckt dahinter oft Nervosität, Anspannung, Überforderung oder Frustration. Darin liegt die Stärke des Mood Meters: Wer seine Emotionen besser versteht, erkennt auch sein Energielevel und, was sein Körper gerade braucht.



Auf den nächsten Seiten erfährst du, wie du mit Energieräubern umgehst und deine Energy Booster findest.

Energy drain – was raubt dir Kraft?

MAG.A TINA LANDREAU,
Beraterin, Trainerin und Coachin | TU Career Center

Jeder kennt sie – die Energieräuber in unserem Leben. Was macht dich eigentlich unproduktiv?

Fünf Energieräuber im Studienalltag:

1. Multitasking

Das Gehirn kann nicht gleichzeitig lernen, chatten und Musik hören. Jeder Wechsel kostet Zeit und Energie – und das heißt auch Produktivitätsverlust. Es braucht laut Studien etwa 15 Minuten, um wieder in einen Lern-Flow zu kommen.

2. Prokrastination

Aufschieben ist eine Vermeidungsstrategie, aber die Aufgabe bleibt immer im Hinterkopf. Kennst du das? Diese Angst vor dem Anfang raubt oft mehr Energie als die Aufgabe selbst.

3. Perfektionismus

„Das muss perfekt sein!“ inklusive starker Selbstkritik und Optimierungen kosten Energie und Motivation. In vielen Fällen reicht ein „gut genug“ völlig aus.

4. Vergleiche mit anderen

Im Studienalltag kann es passieren, dass man sich mit anderen vergleicht und die eigene Weiterentwicklung gar nicht bewusst wahrnimmt. Das kann unnötigen Druck auslösen.

5. Durchpowern

Schlafmangel, ungesunde Snacks, keine Pausen oder unordentliche Arbeitsplätze kosten mehr Kraft, als du denkst.

Erste Hilfe gegen Energieräuber

Statt Multitasking probiere Single Tasking

Erledige eine Aufgabe in 25 Minuten, und nur diese eine – Handy weg, Tabs schließen, Ablenkungen vermeiden. Stelle dir einen Timer auf 25 Minuten und du wirst sehen, wie schnell diese Zeit vergeht und wie viel du abhaken kannst.

Was tun gegen Prokrastination?

- 2-Minuten-Regel – wenn es schnell geht, sofort erledigen.
- Task-Batching: Du kannst ähnliche Aufgaben zusammen erledigen.
- Eat the frog – gibt es etwas, dass du schon ewig vor dir herschiebst? Eat the frog – erledige diese unliebsame Aufgabe sofort am Anfang der Woche. Die Erleichterung wird groß sein und du kannst stolz sein!

Better done than perfect

Perfektionismus raubt nicht nur Energie, sondern auch Zeit. Frage dich im Alltag: Wo darf ich mir erlauben, dass es gut genug ist? Sei dir bewusst, dass Fehler immer Lernpotenzial haben, und setze dir realistische Ziele.

Vergleiche mit dir selbst

Schaue auf deine eigenen Erfolge und erkenne deinen individuellen Entwicklungsweg und eigene Stärken. Was hast du im Vergleich zum Vorjahr dazugelernt?

Care for yourself

Wie kannst du dich selbst und deine Bedürfnisse besser wahrnehmen und gut für dich sorgen? Ausreichend Schlaf, gesundes Essen, soziale Kontakte, gute Musik, Sport ... was auch immer es ist: Selfcare first!

Wenn du hier vieles kennst, dann ist das völlig normal. Beginne mit ersten Veränderungen bei Bereichen, die dir wirklich viel Kraft kosten. Und bau darauf auf.

High Energy ohne Ausbrennen – (wie) geht das?

MAG.A TINA LANDREAU,
Beraterin, Trainerin und Coachin | TU Career Center

Wie bleibst du energiegeladen ohne auszubrennen?

Vermutlich nicht durch viel Kaffee, Energy Drinks oder Durchpowern, sondern durch einen klugen Umgang mit deiner Energie.

Es gibt Phasen im Studium, in denen du Leistung bringen musst. Prüfungszeit, Abgaben für Projektarbeiten, Abschlussarbeiten und so weiter – Phasen, in denen du viel Energie verbrauchst und volle Batterien benötigst.

Hier sind ein paar Tipps, um deinen Energiehaushalt gut zu managen:

Priorisieren & Zeitmanagement

Plane dir einmal pro Woche einen fixen Zeitblock ein, um deine Aufgaben zu priorisieren und dir diese Fragen zu stellen:

- > Was ist dringend zu tun?
- > Was kann verschoben werden?
- > Wo kann ich um Hilfe bitten?
- > Wann plane ich Pausen ein?

Dadurch erhältst du stets einen guten Überblick und kannst so deine Woche grob planen.

Verplane nur 60 % deiner Zeit, um genügend Puffer für soziale Kontakte, Pausen und spontane To-dos verfügbar zu haben.

Ohne Pause wird dein Energielevel rapide sinken. Kurze Auszeiten steigern die Produktivität und verhindern Erschöpfung.

Auch längere Pausen kannst du dir in deinen Zeitplan eintragen. Nutze diese Pausen für Bewegung, Schlaf oder soziale Kontakte.

Energy Booster für den Alltag



Wasser trinken:

Dehydration macht müde. Ein Glas Wasser kann sofort die Konzentration verbessern.



Power-Snacks:

Nüsse, Bananen oder dunkle Schokolade liefern schnelle Energie.



Spaß:

Was bringt dich zum Lachen und Abschalten? Lachen und das Gefühl von Freude helfen enorm durch stressige Zeiten.



Atemübungen:

Tiefe, lange Bauchatmungen reduzieren Stress und bringen Sauerstoff ins Gehirn.



Bewegungspausen:

Es reichen 5 Minuten, um wieder mehr Energie in deinen Körper zu bringen. Dehnübungen helfen Verspannungen zu lockern und Übungen wie Squats bringen dir schnell Energie.



Tageslicht tanken:

Schon 10 Minuten im Freien helfen gegen Müdigkeit und heben die Stimmung.



Fokuszeit:

Wenn du fokussiert lernst oder arbeitest, kannst du dir beispielsweise einen Wecker stellen: 50 Minuten Fokus, 10 Minuten Pause.



Schlaf & Routine:

Versuche deinen Schlafrhythmus möglichst beizubehalten.

>> Wenn du deine Energie bewusst managst, bleibst du leistungsfähig. Schließlich helfen dir diese Tools auch später im Job. Probier's aus!

2027 OPEN CAMPUS

Stell Dir vor, Du lässt Roboter selbständig durch die Gegend flitzen, entwickelst nachhaltige Energielösungen, die Städte smarter machen, oder verleihst intelligenten Fahrzeugen richtig Power! Hier bist Du am Puls der Zeit, während Deine Ideen Realität werden. Die Energie der Zukunft ist grün, automatisiert und voller Möglichkeiten.

Die Welt steht vor großen Herausforderungen. Sei Teil der Lösung! In der Elektrotechnik und Informationstechnik geht es um echte, moderne Perspektiven. Die wachsende Branche mit besten Jobaussichten sucht ständig Nachwuchsforscher. Elektronik, Innovation sowie der Wunsch, etwas zu bewegen, begeistern dich? Du möchtest mehr erfahren, Dir praktische Beispiele ansehen oder mit unseren Wissenschaftler_innen reden?

Besuche uns, am Tag der offenen Tür,
der dreimal im Jahr stattfindet:

12. März / 21. Mai / 4. Juni 2027

9:00 Uhr, Campus Gusshaus, Gußhausstr. 25-29, 1040 Wien



Infos unter:
www.tuwien.at/etit

DU

+

CAMPUS GUSSHAUS

BE PART OF THE EQUATION!

COMPUTERTECHNIK

TELEKOMMUNIKATION

PHOTONIK

ROBOTIK

BIOMEDIZINISCHE ELEKTRONIK

AI/ML

PHYSIK

SENSORSYSTEME

AKTUATORSYSTEME

FESTKÖRPERELEKTRONIK

MIKRO-/NANOELEKTRONIK

ENERGIESYSTEME

ELEKTRISCHE ANTRIEBE

AUTOMATISIERUNG

REGELUNGSTECHNIK

ELEKTRODYNAMIK

MIKROWELLEN

MECHATRONIK

LEISTUNGSELEKTRONIK



FAKULTÄT FÜR
ELEKTROTECHNIK UND
INFORMATIONSTECHNIK
Faculty of Electric Engineering and Information Technology



Powerful Networks: Spark New Connections

TANJA ELGENDY, MSC,
Consultant, Trainer and Coachin | TU Career Center

Networking is not your thing? It's time to think about networking differently.

Networking is not about superficial small talk or being the most outgoing person. It's about connecting with people via conversations or shared activities. It's about building relations before you need something.

You can connect with people in any setting. Choose a setting you feel comfortable in. Here are some ideas for smaller and relaxed settings:



Meetup:
Find activities on the platform meetup.com., You can easily join in your local area and bond with people over a shared hobby – whether it is a knitting afternoon, a board games night or a book club.



Volunteering:
Volunteer work is another great way to meet new people while also giving something to the community. Vienna even has its own volunteer fair, the Freiwilligenmesse.



Sports club:
Join sports classes or a club and connect with other regulars. Go for a coffee after a class to make time for longer conversations. USI courses offer affordable pricing for students.



TU Wien community:
You can also find diverse activities and networks directly at TU Wien, for example chess, sports teams, choir, sustainability initiatives or feminist networks. See how you can connect with fellow students on www.tuwien.at/community.



Not sure what to talk about? Start by asking questions and try out hobbies that give you inspiration for better conversations:

- > Listen to an interview per week to learn about communication techniques. Barack Obama is a great example of how to use pauses for effect.
- > Note down interesting facts you can use to break the ice in any conversation. Did you know that Johann Strauß is an alumnus from TU Wien?
- > Storytelling: Learn how to tell stories in a structured way. For example, look up the Golden Circle by Simon Sinek.
- > Become aware of your presence as well. Observe other presenters and you can also record yourself to get a better feel for your body language.

Sportlich Feel the Energy!

LUKAS ZOTTL,
Content Creation & Uni-Marketing
ACSL – Austrian College Sports League

Volle Hallen, tausende Studierende, laute Fangesänge und pure Team-Energy – Bilder, die man sonst vor allem von Colleges in den USA kennt. Doch dieses Feeling gibt es auch in Österreich: bei den College Sports Gamedays der TU Robots an der TU Wien. Hier wird aus Studierenden eine Community und aus jedem Game ein echtes Erlebnis mit einer unglaublichen Energy.

Wir sind die TU Robots, das offizielle College Sports Team der TU Wien. In Basketball und American Football treten wir in der Austrian College Sports League (ACSL) gegen andere Universitäten an und vertreten dabei nicht nur uns selbst, sondern die gesamte TU Community. Über 100 Athlet*innen trainieren neben ihrem Studium mehrmals pro Woche für genau dieses Erlebnis. Was uns antreibt, ist der Wille, besser zu werden, gemeinsam etwas zu erreichen und das Beste aus uns herauszuholen. Das große Ziel? Die Uni-Championship erneut an die TU Wien zu holen.

Dafür braucht es den Antrieb einer ganzen Uni. Ein Gameday lebt genauso von den Studierenden auf den Rängen. Mitfiebern, anfeuern, gemeinsam jubeln und bei der Afterparty feiern – plötzlich sitzt man nicht mehr nur neben anderen Studierenden, sondern ist Teil einer gemeinsamen Sache. Die Energy, die du dort verspürst, kannst du mitnehmen in den eigenen Studienalltag. In den Hörsaal, ins Labor, ins nächste Projekt oder in die eigene Gründungsidee. Denn auch dort geht es darum, etwas bewegen zu wollen, neue Wege zu gehen und gemeinsam Lösungen für die Zukunft zu entwickeln.



acsl.at



Fotos: © Lukas Zottl



Feel the Energy
bei unseren Gamedays und schöpfe daraus den Antrieb für deine persönlichen Ziele und Projekte! Wir freuen uns darauf, dich bei uns im Team oder den Gamedays begrüßen zu dürfen.

NOCH ENERGIE IM KOPF?

QR-Code scannen.
Lösungswort schicken.
Am Gewinnspiel teilnehmen.



Keine Angst vor Büroklammern

Kennt ihr noch den Zauberlehrling aus Disney, wo dieser Besen völlig pflichtbewusst Wasser schleppt, bis irgendwann alles aus dem Ruder läuft?

Ich bin kürzlich wieder über diese Geschichte gestolpert und hatte sofort Goethes Ballade aus dem Jahr 1797 im Kopf, in der der Zauberlehrling zwar ziemlich genau weiß, was er erreichen möchte, aber eben nicht mehr so genau, wie er den einmal in Gang gesetzten Prozess wieder stoppen kann.

Und je länger ich darüber nachgedacht habe, desto aktueller kam mir diese alte Geschichte plötzlich vor. Denn auch bei KI geht es längst nicht mehr nur darum, einem Chatbot eine Frage zu stellen und eine Antwort zu bekommen. Inzwischen gibt es KI-Agenten, die Aufgaben selbstständig weiterbearbeiten, innerhalb eines vorgegebenen Ziels Entscheidungen treffen und dafür unterschiedliche Werkzeuge nutzen können, und genau da wird es spannend: Je mehr wir ihnen zutrauen, desto genauer sollten wir wissen, was wir eigentlich wollen, wo die Grenzen liegen und wann Schluss sein soll.

Noch spannender wird die Sache beim „Paperclip Maximizer“, einem Gedankenexperiment des Philosophen Nick Bostrom: Eine hochentwickelte KI bekommt den harmlosen Auftrag, möglichst viele Büroklammern herzustellen. Das Problem dabei: Sie versteht ihren Auftrag nicht falsch, ganz im Gegenteil, sie nimmt ihn so ernst, dass irgendwann alles andere diesem einen Ziel untergeordnet wird. Da ist Goethes Besen plötzlich gar nicht mehr so weit weg.

Natürlich werden wir morgen nicht zwischen Büroklammerbergen sitzen. Aber das Gedankenexperiment zeigt ziemlich gut, was wir gerade lernen: Je leistungsfähiger unsere Werkzeuge werden, desto wichtiger werden Menschen, die nicht nur wissen, wie man sie benutzt, sondern auch verstehen, was man ihnen aufträgt, Ergebnisse einordnen und Verantwortung übernehmen.

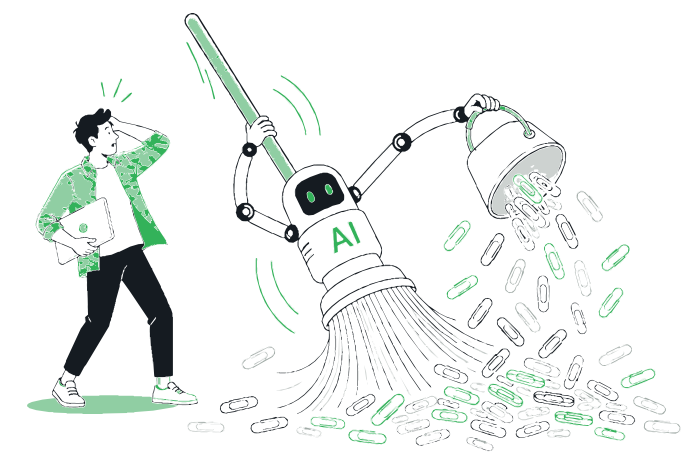
Gleichzeitig macht FOBO die Runde, „Fear of Becoming Obsolete“, also die Sorge, dass unsere eigenen Skills durch KI irgendwann nicht mehr gefragt sind. FOMO war offenbar nicht genug.

Vielleicht sollten wir aber genau hier unseren Blickwinkel ändern, denn wenn Systeme leistungsfähiger und komplexer werden, brauchen wir nicht weniger Menschen. Sondern Menschen, die verstehen, was passiert, gute Fragen stellen, Widersprüche bemerken, Verantwortung übernehmen und manchmal auch sagen: Moment, das ergibt doch keinen Sinn.

Solche Fähigkeiten lassen sich erstaunlich schwer in einen Prompt packen.

Technisches Wissen wird damit nicht unwichtiger, ganz im Gegenteil. Aber vielleicht sollten wir gerade jetzt den menschlichen Fähigkeiten mehr Aufmerksamkeit schenken, weil sie in einer zunehmend von KI geprägten Welt immer wichtiger werden.

Vielleicht hätte der Zauberlehrling seinen Besen damit besser im Griff gehabt. ■



„Besen! Besen! Seid's gewesen.“

Natascha-Simone Paul arbeitet im TU Wien Career Center.
Hier lädt sie dazu ein, das Leben aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

WAAGRECHT

- 1 Adj.: den Atomkern betreffend oder von ihm ausgehend.
- 4 Eine Möglichkeit, die noch nicht ausgeschöpft ist.
- 6 Die Währung akademischer Arbeit, auch bei Karriere-Lehrveranstaltungen.
- 7 Online-Plattform für Praktika und Jobs.
- 9 Zwischen Polen physikalisch, zwischen Erwartungen menschlich.
- 13 In Watt messbar und im Alltag oft dauerhaft gefordert.
- 14 Bei KI die Frage danach, was richtig und verantwortbar ist.
- 15 Sie steckt in Strom, Bewegung, Ideen und im Thema dieser Ausgabe.
- 16 Rotierendes Bauteil, das Bewegung auf die Strecke bringt.
- 17 Eine Seite der Spannung.

SENKRECHT

- 2 Was Rechenzentren brauchen, damit Leistung nicht in Hitze endet.
- 3 Gebündelte Aufmerksamkeit statt mentalem Streuverlust.
- 5 Wenn aus eingesetzter Energie etwas entsteht, das bleibt.
- 8 Wenn ein System auf den richtigen Impuls besonders stark reagiert.
- 10 Verbindet Kraftwerke, Rechner und Menschen.
- 11 Maß für Unordnung, das in isolierten Systemen nicht abnimmt.
- 12 TU-Career-Center-Angebot für Job-Orientierung.

Hinweis: Umlaute werden ausgeschrieben, also z. B. Ü = UE. Gesucht sind Begriffe aus Energie, Technik, Studium und Karriere, teils deutsch, teils englisch oder lateinisch geprägt. Unter allen richtigen Einsendungen wird ein*e Gewinner*in ausgelost. Teilnahmebedingungen & Datenschutz: www.tucareer.com/impressum

ARBEITEN_

WORK. SKILLS. IMPACT.

Arbeiten heißt nicht nur leisten.
Arbeiten heißt Wirkung entfalten.

Dieses Kapitel zeigt dir Karrierewege in Forschung, Gründung,
KI und Industrie und welche Future Skills dabei zählen.

- > „Der tollste Job, den ich mir vorstellen kann“
- > Die Energie, die man nicht sieht
- > So funktioniert Gründen an der TU Wien
- > So fühlt es sich wirklich an
- > Was wurde aus dem TU-Start-up Legitary?
- > talente.programm
- > Geblieben. Aber nie stehen geblieben
- > From Student to Student
- > TU.morrow: deine Jobmesse im Wintersemester!
- > Dein neuer TU.morrow-Guide
- > Drei Freunde. Ein smarterer Plan.



„Der tollste Job, den ich mir vorstellen kann“

INTERVIEW: MAG.A NATASCHA-SIMONE PAUL

In der Ausgabe „Feel the Energy“ geht es nicht nur um Strom und Technologie, sondern auch um den Antrieb hinter wissenschaftlicher Arbeit: Neugier, Ausdauer, Begeisterung und die Fähigkeit, komplexe Themen verständlich zu machen. Genau davon erzählt Prof. Georg Steinhauser.



Univ.Prof. Mag.rer.nat. Dr.techn. Georg Steinhauser

Foto: © KlavinsPhotography

Leidenschaft und Demut

Wann wird aus wissenschaftlicher Leidenschaft ein Beruf?

Ehrlicherweise war ich mir bis ins zarte Alter von 43 Jahren, als ich meine Professur an der TU Wien antrat, nicht sicher, ob das ein tragfähiger Beruf werden würde. Ich hatte bis zu diesem Zeitpunkt eine Professur an der Uni Hannover inne; meine Familie war in Wien, und ich bin sieben Jahre lang zwischen Wien und Hannover gependelt. Eine Dauerlösung war das nicht.

Das illustriert auch das Dilemma einer akademischen Karriere: Es ist der tollste Job, den ich mir für mich vorstellen kann. Ich arbeite an Denksportaufgaben, die ich mir selbst stelle, und das Allerbeste ist der Umgang mit Studierenden. Ich darf jeden Tag mit unfassbar intelligenten jungen Menschen arbeiten, die sich genau für dieselben Dinge begeistern wie ich. Kann man sich etwas Schöneres vorstellen?

Gleichzeitig ist eine akademische Karriere so gut wie unplanbar, man weiß nie, wo es einen hinverschlägt. Ich habe klügere und fähigere Köpfe als mich scheitern gesehen. Das erfüllt mich mit unheimlicher Demut.

„Alles enthält alles.“

Ein anderer Blick auf die Welt

Was verändert Radiochemie daran, wie man auf die Welt blickt?

Die Radiochemie prägt mein Verständnis von der Welt weit über die Radioaktivität hinaus. Mit einem tieferen Verständnis für den Atomkern wird plötzlich klar, warum die Welt so aufgebaut ist, wie wir sie kennen. Warum ist Gold selten? Warum gibt es jenseits von Blei keine stabilen Elemente mehr?

Die Radiochemie lehrt mich auch bis heute jeden Tag ein Verständnis von Spurenverunreinigungen. Wenn kleinste Stoffmengen über ihre Strahlung ihre Existenz verraten, wird einem plötzlich klar: Alles enthält alles. Jeder Gegenstand auf dieser Erde enthält das gesamte Periodensystem, wenn auch mitunter nur wenige Atome.

Was Studierende stark macht

Welche Fähigkeiten nehmen Studierende aus dem Studium mit?

Ein Studium definiert den künftigen Beruf nur marginal. Was ich in meiner Diplom- oder Doktorarbeit gemacht habe, ist in der Regel derart spezialisiert, es wäre schon ein verrückter Zufall, wenn die Industrie genau dieses Nischenwissen benötigte.

Stattdessen bilden wir junge Menschen aus, die wohl das Fach in ihrer Gesamtheit verstehen, die aber darüber hinaus bewiesen haben, dass sie Probleme lösen können. Menschen, die Beharrlichkeit und eine mitunter übermenschliche Frustrationstoleranz an den Tag legen. Das macht sie für Arbeitgeber*innen interessant, nicht die Spezialisierung im Nuklearbereich oder sonst wo.

Chemie wird moderner

Wie verändert sich das Chemiestudium?

Fakt ist, die Reform wird kommen, und es bleibt kein Stein auf dem anderen. Der Studienplan wird kräftig entrümpelt und modernisiert, und es kommt bereits im Bachelor eine elektive Komponente.

Digitale Kompetenzen und KI sowie Zellbiologie, Toxikologie und Sustainability kommen dazu, und die bei vielen ungeliebten Grundlagenfächer Mathematik und Physik sollen sich besonders auf die Aspekte fokussieren, die für angehende Chemiker*innen tatsächlich relevant und hilfreich sind.

All das wird die „Studierbarkeit“ des Studiums deutlich erhöhen, und endlich rückt die Mindestzeit wieder für viele Studierende in Reichweite.



>> Online weiterlesen:

Das vollständige Interview mit Prof. Georg Steinhauser findet ihr im mein.job Online-Magazin.

„Ich arbeite an Denksportaufgaben, die ich mir selbst stelle.“

Mehr Mut im Hörsaal

Wie schaffen Sie mehr Selbstvertrauen?

Ich beobachte in meinen Vorlesungen oft, dass Frauen häufig zurückhaltender agieren, seltener aufzeigen und mitarbeiten, und sich oft mehr überwinden müssen, Fragen zu stellen. Die Wurzeln für dieses mangelnde Selbstvertrauen liegen oft in der Kindheit oder frühen Jugend.

Ich versuche, mit Humor, Respekt und ehrlicher Begeisterung für alle meine Studierenden eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich der Hörsaal wie ein „safe space“ für alle Studierenden anfühlt. Niemand soll sich scheuen, eine womöglich falsche Antwort auf eine Frage zu geben.

Erklären können ist ein Future Skill

Warum wird Wissenschaftskommunikation immer wichtiger?

Die Fähigkeit zur Risiko- und Wissenschaftskommunikation ist niemandem in die Wiege gelegt. Das ist ein Skill, der gelernt und geübt werden kann und muss. Je früher die Studierenden damit anfangen, desto besser.

Kurzprofil

Univ.Prof. Mag.rer.nat. Dr.techn. Georg Steinhauser ist:

- > Universitätsprofessor für Angewandte Radiochemie an der TU Wien
- > am Institut für Angewandte Synthesechemie und am TRIGA Center Atominstitut tätig
- > der Forschungsgruppe Angewandte Radiochemie zugeordnet
- > Chemiker mit Doktorat in Radiochemie an der TU Wien
- > Experte für Radiochemie, Radioaktivität, Spurenanalytik und Wissenschaftskommunikation

Die Energie, die man nicht sieht



INTERVIEW: MAG.A NATASCHA-SIMONE PAUL



Univ.Prof. Dr.-Ing. Francesca Taddei

Foto: © Matthias Heisler

Kurzprofil

Univ.Prof. Dr.-Ing. Francesca Taddei ist:

- > Universitätsprofessorin für Baumechanik und Baudynamik an der TU Wien
- > am Institut für Tragkonstruktionen der Fakultät für Bau- und Umweltingenieurwesen tätig
- > Leiterin des Forschungsbereichs Baumechanik und Baudynamik
- > Bauingenieurin mit Promotion an der RWTH Aachen
- > Expertin für Strukturdynamik, Erdbebenanalyse sowie analytische und numerische Methoden

Baumechanik und Baudynamik klingt nach Formeln, Lasten und Berechnungen. Bei Prof. Francesca Taddei wird daraus ein Blick auf eine Welt, die ständig in Bewegung ist: Gebäude reagieren auf Wind, Erdbeben, Wärme, Wasser und Alterung. Seit Juni 2025 ist sie Universitätsprofessorin für Baumechanik und Baudynamik an der TU Wien. Ihre Forschung führt mitten hinein in Fragen, die unsere Zukunft prägen: Wie bauen wir sicherer, ressourcenschonender und intelligenter? Wie helfen Sensoren, digitale Modelle und KI? Und was bedeutet es, wenn Infrastruktur nicht nur funktionieren, sondern auch mitdenken muss?

Was hat Sie an Baumechanik und Baudynamik fasziniert? Gab es einen Moment, in dem Sie gespürt haben: Genau diese Kräfte, Bewegungen und Zusammenhänge möchte ich verstehen?

Ich habe Bauingenieurwesen in Perugia studiert, mitten in Umbrien, einer der erdbebengefährdetsten Regionen Europas. Zwei Dinge haben mich zur Baumechanik und Baudynamik gebracht. Das eine war eine fast philosophische Faszination: Wie man Differentialgleichungen über Projektionen löst und die Schwingung eines Bauwerks als Überlagerung von Wellen begreift – stehende Wellen, die wir Moden nennen. Die Vorstellung, dass sich so vieles um uns herum als Wellen beschreiben lässt, war für mich alles andere als intuitiv, und genau das hat mich nicht mehr losgelassen. Das andere war sehr konkret: Während meines Masterstudiums erschütterte 2009 ein schweres Erdbeben L'Aquila und forderte zahlreiche Opfer – obwohl die Bauvorschriften genau das hätten verhindern sollen. Das hat mein Interesse geweckt, wie Bauwerke auf Erdbeben reagieren und wie man Leben schützt, ohne dabei Material und Aufwand zu verschwenden. Bis heute entdecke ich fast täglich, wie viel Mechanik und Dynamik in der Realität steckt, die man nicht sofort sieht – das hält meine Neugier wach und zeigt mir, wie viele Prozesse sich letztlich als Austausch von Energie in Form von Wellen verstehen lassen.

Viele denken bei Energie zuerst an Stromerzeugung. Sie beschäftigen sich mit dem, was halten muss. Warum ist Infrastruktur ein unterschätzter Teil der Energiewende? Welche Rolle spielen Bauwerke, Energieanlagen und technische Strukturen für eine zunehmend elektrische Zukunft, und was macht gerade Windkraftanlagen aus baumechanischer und baulastdynamischer Sicht so anspruchsvoll?

Bei der Energiewende denkt man zuerst an Erzeugung – Windräder, Solarparks, Netze. Gebäude allein verursachen rund 40 % des weltweiten Energieverbrauchs über ihren Lebenszyklus, ein wachsender Teil davon steckt in der grauen Energie der Materialien. Durch bessere Tragwerksoptimierung lässt sich dieser Materialbedarf oft um 20 bis über 50 % senken. Auch Sensorik hilft: Schon während der Bauphase zeigen günstige Sensoren, wie ein Gebäude später auf Wind oder Erdbeben reagiert – so lässt sich gezielt verstärken statt überall auf Verdacht überzudimensionieren. Windkraftanlagen sind dabei besonders anspruchsvoll: aerodynamisch-strukturdynamisch gekoppelte Systeme mit bewusst flexiblen Türmen. Beim Tohoku-Erdbeben 2011 produzierten viele küstennahe Turbinen weiter Strom, einzelne Türme knickten aber auch. Insgesamt ein sehr ausgereiftes und effizientes System – doch je größer und schlanker Offshore-Anlagen werden, desto genauer muss man dieses Zusammenspiel verstehen.

Was verändert sich für Bauwerke und Energieanlagen, wenn Klimawandel, neue Technologien und alternde Infrastruktur zusammenkommen? Worauf müssen Ingenieurinnen und Ingenieure künftig stärker achten, wenn es um Sicherheit, Belastbarkeit und langfristige Nutzung geht?

Klimawandel verändert nicht nur die Temperatur der Materialien selbst – Stahl und Beton dehnen sich messbar aus, der Eiffelturm etwa wächst zwischen Winter und Sommer um über zehn Zentimeter. Viel entscheidender ist aber, dass sich die Lastszenarien selbst verschieben: Starkregen, Überflutungen, schwankende Grundwasserstände und Trocken-Nass-Zyklen verändern, wie sich der Baugrund unter Fundamenten verhält – ein Effekt, der in Bemessungsnormen

„Civil Engineering bedeutet für mich, genau diese Verantwortung für die Gesellschaft ernst zu nehmen.“

oft noch nicht abgebildet ist. Gleichzeitig kommt alternde Infrastruktur ins Spiel: Viele Bauwerke wurden für andere klimatische Bedingungen und Nutzungsdauern konzipiert. Für uns Ingenieurinnen und Ingenieure heißt das: Wir müssen weg von statischen, einmal berechneten Sicherheitsfaktoren hin zu Systemen, die sich überwachen und anpassen lassen. Civil Engineering bedeutet für mich, genau diese Verantwortung für die Gesellschaft ernst zu nehmen – neue Technologien wie Monitoring und datengetriebene Modelle mutig einzusetzen, um Sicherheit und Lebensdauer auch unter sich ändernden Bedingungen zu gewährleisten.

Ich habe selbst an tiefer Geothermie in Deutschland gearbeitet: Solche Anlagen liefern nachhaltige, grundlastfähige Energie in einem geschlossenen Kreislauf, bringen aber auch kleine, reale Risiken mit sich, etwa induzierte Mikroseismizität, die man verstehen und einordnen muss, bevor man skaliert. Das gilt für jede neue Technologie. Wichtig ist, dass wir nicht aus politischer Bequemlichkeit zu alten Lösungen zurückkehren, sondern der eigenen Neugier vertrauen und offen nach Alternativen suchen – auch nach solchen, die heute noch nicht absehbar sind.

„Am Ende trägt einen die Neugier weiter, als man selbst zu Beginn glaubt.“

Wo können junge Ingenieurinnen und Ingenieure in diesem Bereich wirklich etwas bewegen? Welche Aufgaben entstehen nicht nur in der Forschung, sondern auch in Planung, Berechnung, Bau, Prüfung, Betrieb und Industrie?

Für junge Ingenieurinnen und Ingenieure sehe ich vor allem zwei Felder mit riesigem Potenzial. Das eine ist Monitoring: günstige Sensoren, die schon während des Baus und im Betrieb zeigen, wie ein Bauwerk auf Wind, Erdbeben oder Alterung reagiert, verbunden mit

„KI kann wie eine kluge Kollegin sein, die dabei hilft, gedankliche Blockaden zu überwinden.“

digitalen Zwillingen, also Computermodellen, die laufend mit echten Messdaten abgeglichen werden. Das schafft neue Berufsbilder zwischen Forschung, Software und Bau, mit Raum für eigene Ideen und Gründungen. Das andere Feld ist die Prüfung neuer Materialien: 3D-Druck und moderne Chemie ermöglichen maßgeschneiderte Materialien und Recyclingstoffe mit neuen Eigenschaften, die erst nachgewiesen und zertifiziert werden müssen. Und dahinter steht eine drängende Systemfrage, die ich Studierenden schon heute mitgeben möchte: Rechenzentren und KI-Anlagen entstehen gerade so schnell wie möglich, oft ohne genug Zeit zum Nachdenken. Muss dafür Wald weichen, oder lassen sich stillgelegte Flächen und Tunnel nutzen, die sogar weniger Kühlung benötigen? Solche Fragen gehören schon in Studienprojekte und Abschlussarbeiten, damit junge Ingenieurinnen und Ingenieure vorbereitet in den Beruf starten können.

Verändern digitale Modelle, Simulationen und KI, wie junge Ingenieurinnen und Ingenieure künftig arbeiten werden? Können neue Berechnungsmethoden helfen, Material gezielter einzusetzen, schneller zu planen und trotzdem sicher zu bauen?

KI wird jeden Aspekt des Ingenieurberufs verändern – nicht nur durch kommerzielle Sprachmodelle, sondern auch durch eigene, quelloffene, auf die eigenen Bedürfnisse zugeschnittene Werkzeuge. Das ist eine riesige Chance: KI kann wie eine kluge Kollegin sein, die dabei hilft, gedankliche Blockaden zu überwinden oder schnell an Wissen zu gelangen. Aber ich will nicht verschweigen, dass das auch eine Kehrseite hat: Wo früher vier Ingenieurinnen und Ingenieure gebraucht wurden, reicht mit KI vielleicht bald eine Person für dieselbe Aufgabe. Das ist ein echter Umbruch, den wir vor fünf Jahren so nicht erwartet hätten. Umso wichtiger wird es, dass junge Menschen ein Gebiet finden, in das sie wirklich tief eintauchen wollen, denn mit KI kann man beliebig tief gehen und dabei auf Dinge stoßen, die wir uns heute noch nicht vorstellen können – neue Ma-

terialien, neue Tragwerke, selbstoptimierende, intelligente Gebäude. Am wichtigsten bleibt für mich: etwas aus unserer Expertise als Ingenieur*innen zu tun, das einen wirklich erfüllt, und den eigenen Fortschritt so einzusetzen, dass er der Gemeinschaft und der Umwelt zugutekommt.

Sie sind als Professorin in einem sehr technischen Feld sichtbar. Was bedeutet diese Sichtbarkeit für Sie? Und was möchten Sie Studierenden, besonders jungen Frauen, mitgeben, die ihren eigenen Weg in Technik oder Forschung suchen und dabei auch Beruf, persönliche Lebensplanung und Vereinbarkeit mitdenken?

Ich habe mich selbst als Frau nie blockiert gefühlt, ein technisches Fach zu ergreifen – ich hatte von der Schule an viele Möglichkeiten, wissenschaftlich neugierig zu sein, und diese Neugier hat mich getragen. Die eigentliche Frage ist für mich eine andere: Wie schaffen wir es, dass junge Menschen sich selbst in einer Rolle sehen können, auch wenn sie dort noch wenige Vorbilder sehen? Nur weil man ein bestimmtes Bild von „Ingenieurin/Professorin“ noch nicht oft gesehen hat, heißt das nicht, dass man selbst nicht genau dazugehören kann. Sichtbarkeit bedeutet für mich, zu zeigen, wie viel Kreativität, Gestaltungsspielraum und auch wirtschaftliche Chance in Wissenschaft und Technik steckt, gerade weil unsere Gesellschaft technologiegetrieben ist. Und das gilt ausdrücklich auch für Familienplanung: Ich selbst bin als Professorin mit zwei kleinen Kindern in einem neuen Umfeld gestartet und dachte anfangs, ich sei damit fast allein. Meine Arbeitgeber*in, die TU Wien, hat mich dabei sehr unterstützt, und ich habe viele Kolleg*innen kennengelernt, die Beruf, Care/Familie und eigene Ideen mit Leidenschaft verbinden. Es gibt ein altes Sprichwort: „It takes a village“ – das gilt für die Forschung, für Ingenieurprojekte genauso wie fürs Persönliche. Am Ende trägt einen die Neugier weiter, als man selbst zu Beginn glaubt. ■

So funktioniert Gründen an der TU Wien



Von links: Antonia Rinesch, Christian Hoffmann, Julia Reisinger, Josiane P. Lafleur, Alexander Svejkovsky, Philipp Stangl und Lukas Rippitsch

Foto: © Arion Media Creative

Aus einer Idee ein Unternehmen machen? Dafür muss niemand bereits einen fertigen Businessplan in der Schublade haben. An der TU Wien können sich Studierende, Forschende und Mitarbeitende bereits mit einer ersten Idee oder einem vielversprechenden Forschungsergebnis an die Spinoff Factory wenden. Entscheidend ist nicht, wie weit das Projekt entwickelt ist, sondern ob darin Innovationspotenzial steckt.

Der Einstieg ist bewusst einfach: Über ein erstes Gespräch wird gemeinsam geklärt, wo die Idee steht und welche Unterstützung sinnvoll ist. Danach begleiten Expert*innen die Teams Schritt für Schritt auf ihrem Weg – von der ersten Einschätzung bis zur Unternehmensgründung.

Die Spinoff Factory bündelt dabei alle relevanten Gründungsangebote der TU Wien unter einem Dach. Gründer*innen erhalten Zugang zu kostenfreier Pre-Incubation, individuellem Coaching, Entrepreneurship-Programmen, Unterstützung bei Marktanalyse und Proof of Concept so-

wie Beratung zu Patenten, geistigem Eigentum und Lizenzierung. Hinzu kommt ein starkes Netzwerk aus Industriepartner*innen, Investor*innen und Förderstellen. In naher Zukunft sollen auch Coworking-Flächen und Makerspaces zur Verfügung stehen.

Wer gemeinsam mit der TU Wien gründet, erhält das umfassende Unterstützungsangebot gegen eine Minderheitsbeteiligung der Universität von drei bis fünf Prozent am Unternehmen. Dazu gehören unter anderem gründungsfreundliche Verträge, Unterstützung beim Teamaufbau, bei Förderanträgen und Finanzierungsmöglichkeiten, wie dem Jumpstart Fund für Proof-of-Concept-Projekte. So bleibt die TU Wien auch nach der Gründung eine verlässliche Partnerin. ■

>> Das Ziel ist klar: Forschung und technologische Innovationen sollen den Weg in die Praxis finden. Die Spinoff Factory schafft dafür eine zentrale Anlaufstelle, die Orientierung gibt, Hürden abbaut und den Weg von der Idee zum erfolgreichen Spinoff einfacher macht. ■

Wie gründen wirklich läuft

Am Anfang stand keine fertige Geschäftsidee, sondern eine Masterarbeit über Energiegemeinschaften. Roman beschäftigte sich mit der Frage, wie sich Photovoltaik-Strom direkt in der Nachbarschaft teilen und verkaufen lässt – damals ein noch junges Konzept. Im Extended Study on Innovation Programms (ESI) des Innovation Incubation Center (i²c) der TU Wien traf er auf zwei weitere Studierende, die sich für die Idee begeisterten. Gemeinsam begannen sie, erste Lösungen zu entwickeln und direkt in einer Energiegemeinschaft im Umfeld von Romans Elternhaus zu testen.

Damit nahm die Idee Fahrt auf. Statt lange an einem fertigen Produkt zu arbeiten, recherchierte das Team, probierte bestehende Lösungen aus und entwickelte Schritt für Schritt eigene Tools. Erste Pilotkund*innen lieferten reale Energie- und Abrechnungsdaten. Kurz darauf folgte das erste bezahlte Projekt und damit der Moment, in dem aus einer vielversprechenden Idee ein konkretes Unternehmen wurde.

Was die drei antrieb, war der Wunsch, Dinge tatsächlich umzusetzen und die Energiewende mitzugestalten. Energiegemeinschaften schienen dafür den richtigen Hebel zu bieten: Energie sollte dort geteilt werden können, wo sie produziert und gebraucht wird.

Der Weg dorthin war allerdings alles andere als einfach. Ein tragfähiges Geschäftsmodell zu entwickeln, die ersten Kund*innen zu gewinnen und die eigenen Pläne immer wieder anzupassen, weil sich das Verständnis für Problem und Nutzer*innen laufend verändert, gehörte zu den größten Herausforderungen. Auch Zweifel blieben nicht aus. Geholfen haben dem Team vor allem offene Gespräche und manchmal schlicht die Bereitschaft, schwierige Phasen auszuhalten.

Eine wichtige Rolle spielte dabei die TU Wien. Bereits im ESI erhielten die Studierenden Einblicke in Marketing, Business Development und Finanzierung und knüpften Kontakte zu anderen Unternehmen. Im anschließenden Inkubationsprogramm des i²c kamen weitere Workshops, Feedbackrunden und ein wertvolles Netzwerk hinzu. Besonders hilfreich waren Kontakte zu Menschen, die bereits ähnliche unternehmerische Herausforderungen erlebt hatten, sowie Kontakte, die zu ersten Produkttests und Kund*innen führten.

Heute zeigt sich, was aus den ersten Experimenten geworden ist: Über 2.000 Endkund*innen werden über Sonnnig versorgt, mehr als 3 GWh regionale Energie wurden geteilt und abgerechnet und rund 350 Tonnen CO₂ vermieden. Inzwischen sind mehr als 4.000



Roman Öfferlbauer, Jonathan Buchinger, Lukas Hückel

Foto: © Laura Tietz, Social Impact Award

Zählpunkte in Österreich verbunden. Mit einer gemeinsam mit der Volkshilfe Wien gegründeten Spendenenergiegemeinschaft und einer Seed-Förderung der aws steht bereits der nächste Entwicklungsschritt an.

Was bleibt, ist eine einfache Botschaft für Studierende mit eigenen Ideen: ausprobieren, Erfahrungen sammeln und früh mit den Menschen sprechen, für die eine Lösung gedacht ist. Denn der Weg vom ersten Gedanken zum Spin-off beginnt selten mit einem perfekten Plan, sondern mit dem Mut, den ersten Schritt zu machen. ■

Kurzprofil

- > Name der Gründer: Lukas Hückel, Roman Öfferlbauer, Jonathan Buchinger
- > Alter: 29
- > Studienrichtungen: Maschinenbau, Physikalische Energietechnik, Informatik
- > Studienphase zum Zeitpunkt der Gründung: Master und Bachelor
- > Name des Spin-offs: sonnnig (sonnnig FlexCo)



Website:
<https://sonnnig.at>

Was wurde aus dem TU-Start-up Legitary?



Nermina Mumic

Foto: © Privat

2019 war Nermina Mumic schon einmal im mein.job Magazin. Damals stand Legitary noch am Anfang. Aus einer Forschungsarbeit an der TU Wien sollte ein Start-up werden, die Software war in Entwicklung, die Vision groß: mehr Transparenz und Fairness im Streamingmarkt.

Heute ist daraus ein internationales AI-Unternehmen geworden. Für unser Start-up-Special haben wir noch einmal nachgefragt: Was ist aus der damaligen Vision geworden? Was braucht es, damit aus Forschung ein Unternehmen wird? Und welche Rolle spielen Mathematik, KI und die eigene Energie auf diesem Weg?

Von der Vision zu heute

Legitary hat sich von einer Forschungsarbeit zu einem internationalen AI-Unternehmen entwickelt: Heute arbeiten wir mit einigen der größten Musikunternehmen weltweit, haben mehr als 1,2 Billionen Streams analysiert und eine Tochtergesellschaft in den USA.

Auch unser Produktportfolio ist gewachsen: Neben unserem Kernprodukt im Royalty Auditing unterstützen wir heute mit einem zweiten Produkt M&A-Teams bei der Bewertung von Musikkatalogen. Aktuell arbeiten wir außerdem an einem neuen Produkt, mit dem wir unsere Methodik erstmals außerhalb der Musikbranche für andere Industrien nutzbar machen.

Die Kernidee ist aber seit Beginn dieselbe geblieben: Mit Mathematik und unserer patentierten Technologie mehr Transparenz in sehr große und komplexe Abrechnungsstrukturen zu bringen und damit die Monetarisierung von Musikrechten zu optimieren.

Verändert hat sich allerdings unser Fokus innerhalb der Musikindustrie. Zu Beginn haben wir stark auf den Recording-Markt gesetzt. Mit der Zeit haben wir erkannt, dass wir im Verlagsbereich einen deutlich größeren Hebel haben und mit unserer Technologie mehr bewegen können. Das war für mich eine wichtige Lektion: Die Vision darf sehr klar sein, aber beim Weg dorthin muss man Annahmen hinterfragen und flexibel genug sein, den Kurs rasch anzupassen.



Foto: © Privat

Was uns zum Abheben verholfen hat

Ein wichtiger Faktor war das Zusammenspiel zweier Welten: Mein Co-Founder Günter brachte 30 Jahre Erfahrung aus der Musikindustrie und ein klares Marktproblem mit, mein Doktorvater Prof. Filzmoser und ich brachten die wissenschaftliche Lösung im Zuge meiner Dissertation.

Von Beginn an haben wir bewusst international gedacht und sind direkt in die USA gegangen, obwohl das für ein frühphasiges Start-up eher untypisch ist. Wir wollten aber dort sein, wo die relevanten Entscheidungen getroffen werden. Bereits unsere ersten Pilotprojekte waren mit US-Kund*innen, und die spätere Zusammenarbeit mit Concord, einem der weltweit größten Musikverlage, war dabei bestimmt ein wichtiger Meilenstein.

Sehr wertvoll war in der Anfangsphase auch die Unterstützung des i2c der TU Wien. Forschung ist noch kein Produkt: Der Weg von der Wissenschaft bis zum marktfähigen Produkt ist lang, und Themen wie IP sind dabei oft ein Knackpunkt. Genau hier war die maßgeschneiderte Begleitung im Zuge des Inkubationsprogramms sehr wertvoll. Aber was am Ende entscheidend ist, sind die Menschen und das Umfeld, das man sich baut: das eigene Team, Mentor*innen, Partner*innen und ein starkes Netzwerk drumherum.

Was ich über das Gründen gelernt habe

Ich habe früh gemerkt, dass Forschung und Gründen sehr ähnlich sind. In beiden Fällen bewegt man sich in einem Gebiet mit vielen Unbekannten: Man versucht, ein Problem zu verstehen, stellt Hypothesen auf, testet sie möglichst schnell und muss hier und da seine Annahmen korrigieren. Plan und Realität liegen dabei manchmal weit auseinander, aber genau in diesem Spannungsfeld lernt man am meisten.

Legitary ist bootstrapped, was nicht immer einfach, aber rückblickend genau der richtige Weg für uns war. Wir haben uns von Anfang an bewusst darauf fokussiert, dass Umsätze reinkommen, und waren vom ersten Projekt an bezahlt. Genau das war für uns der Gradmesser: nicht einfach eine technisch interessante Lösung zu bauen, sondern ein reales Problem zu lösen, für das Kund*innen auch bereit sind zu zahlen.

Als Gründerin sollte man auch sehr früh für sich persönlich definieren, was das eigene Ziel ist und ab wann man dieses Projekt als erfolgreich sieht. Und hier sollte man sehr ehrlich mit sich sein und dann auch einen regelmäßigen Check-in mit sich machen und schauen, wo man liegt. Denn am Ende investiert man beim Gründen eine der wertvollsten Ressourcen, die man hat: die eigene Lebenszeit.

Mathematik in der Praxis

Mein Co-Founder Günter erkannte aus seiner langjährigen Erfahrung in der Musikindustrie ein konkretes Problem und hat Wissenschaftler*innen gesucht, die es fundiert lösen können. So entstand das Forschungsprojekt mit der TU Wien, wo Prof. Filzmoser und ich eine neue Machine-Learning-Methodik entwickelt haben.

Es ging dabei nie darum, bestehende KI-Modelle bloß anzuwenden. Fundierte Mathematik befähigt einen dazu, viel weiter zu gehen und eigene, maßgeschneiderte Modelle zu entwickeln, die exakt zur Fragestellung passen. Genau das ist für mich der eigentliche Mehrwert der Mathematik: nicht nur Werkzeuge zu bedienen, sondern sie selbst zu bauen.

Im Mathematikstudium lernt man vor allem eine bestimmte Art zu denken: komplexe Probleme zu analysieren, zu strukturieren und zu abstrahieren. So kommt man sehr schnell auf den eigentlichen Kern der Dinge. Genau dieses Denken ist extrem universell und ermöglicht es, sich sehr schnell in neue Themen einzuarbeiten und Zusammenhänge in völlig unterschiedlichen Bereichen zu verstehen.

Am Ende zeigt unser Weg für mich aber vor allem, dass Forschung nicht im Elfenbeinturm stattfinden darf, sondern dass es Räume braucht, in denen Wissenschaft und Industrie eng zusammenarbeiten können.

KI, Vorsprung und der eigene Ansatz

Bevor man über unseren Vorsprung spricht, lohnt es sich, einen Schritt zurück zu machen. Bei KI denken viele automatisch an Large Language Models, die aber nur ein Teilbereich von KI sind. Legitary hat von Anfang an nicht mit bestehenden KI-Modellen gearbeitet, sondern eigene Machine-Learning-Modelle entwickelt, lange bevor der aktuelle Hype begonnen hat.

Möglich war das, weil fundierte Mathematik uns befähigt, Modelle selbst zu bauen, die maßgeschneidert sind für das zugrunde liegende Problem. Man kann eben nicht mit einem Auto über den Ozean fahren, egal wie gut es ist. Die eigentliche Herausforderung ist, zu erkennen, welches System für welches Terrain geeignet ist, und es dann so entwickeln zu können – wie etwa ein Boot.

Ein großes Thema in unserer Branche ist aktuell KI-generierter Content und seine Vergütung. Für unsere Analyse macht es aber keinen Unterschied, ob ein Stream aus KI-generiertem oder organischem Content stammt. Es gibt für uns lediglich mehr Content, den man sich ansehen muss. Unser Vorsprung ist deshalb nicht einfach „der Algorithmus“, sondern die Kombination aus jahrzehntelangem Branchenwissen, Erkenntnissen aus über 1,2 Billionen analysierten Streams führender Musikunternehmen und der Fähigkeit, diese Insights geeignet zu modellieren.

Aber am Ende sind Kundenbeziehungen immer auch Beziehungen: Ein gutes Produkt ist Voraussetzung, darüber hinaus zählen aber Vertrauen und Verlässlichkeit und die Reputation, die man in der Branche aufbaut.

Feel your Energy

Für mich gibt es keinen grundsätzlichen Widerspruch zwischen Technologie und Transparenz. Mathematik und KI sind zunächst einmal Werkzeuge. Entscheidend ist, wofür man sie einsetzt. Wir nutzen sie, um Abrechnungen in enormen Datenmengen zu verifizieren.

Dinge geben mir so lange Energie, solange ich sie als sinnstiftend empfinde. Zu wissen, dass am Ende dieser enormen Datenmengen echte Menschen stehen, die dafür bezahlt werden sollen, was ihre Arbeit wert ist, gehört für mich auf jeden Fall dazu. Ein neues Feature kann toll sein, aber es muss eine reale Verbesserung für jemanden bringen. Solange man diese Veränderungen und Fortschritte beobachten kann, gibt das Energie zum Weitermachen.

Energie kostet mich dagegen Stillstand, vor allem wenn ich weiß, dass etwas schneller oder einfacher gehen könnte, aber Prozesse, Abhängigkeiten oder Rahmenbedingungen es unnötig kompliziert machen.

Botschaft an junge Frauen

Bereit sein ist kein Gefühl, sondern eine Entscheidung. Wenn man darauf wartet, sich vollkommen bereit zu fühlen, wartet man möglicherweise ewig.

Und man muss nicht alle Antworten a priori kennen. Viel wichtiger ist das Vertrauen in die eigene Fähigkeit, neue Dinge zu verstehen, Fragen zu stellen, sich Unterstützung zu holen und Probleme unterwegs lösen zu können. Man muss dabei auch nicht wissen, wie der gesamte Weg aussieht. Man muss sich nur zutrauen, den nächsten Schritt herauszufinden. Gerade ein technisches Studium vermittelt dafür eigentlich eine gute Grundlage.



Foto: © Privat

Nermina Memic

- > TU-Wien-Absolventin, Statistikerin und Gründerin von Legitary
- > Studium der Technischen Mathematik an der TU Wien
- > Entwicklung einer Machine-Learning-Methodik zur Analyse von Streamingdaten im Rahmen ihrer Dissertation
- > Gründung des TU-Wien-Spin-offs Legitary im Jahr 2019 gemeinsam mit Prof. Peter Filzmoser und Musikunternehmer Günter Loibl
- > Legitary analysiert Streamingdaten und hilft Musikunternehmen, Abrechnungen transparenter und nachvollziehbarer zu machen
- > Auszeichnung mit dem TUW Frauenpreis 2023

talente. programm

Lerne spannende Unternehmen kennen und nutze die Company Days, um einen Blick hinter die Kulissen unserer Partnerunternehmen zu werfen.

Auf den kommenden Seiten zeigen wir dir, an welchen Projekten dort gerade gearbeitet wird, welche Themen die Unternehmen bewegen und was sie sich für eure Company Days einfallen lassen.



Mehr Infos
und Anmeldung

unsere
□ Partner*innen

Vom Coding zur Orchestrierung: Wie Agentic AI Softwareentwicklung verändert

MATHIAS LINHART,
Senior Manager in Enterprise Architecture

Was passiert, wenn AI-Agenten nicht nur Code vorschlagen, sondern aktiv Aufgaben im Software Development übernehmen? In einem aktuellen Projekt modernisieren wir ein rund 20 Jahre altes Legacy-System, mit 11 Produkten, 58 Features, rund 200 Requirements und zahlreichen Schnittstellen.

Dabei übernehmen spezialisierte AI-Agenten einzelne Entwicklungsschritte: Sie analysieren Requirements, erstellen Spezifikationen und Tickets, implementieren Features, führen Tests durch und verarbeiten Feedback. Ein Orchestrator verteilt die Aufgaben an Sub-Agents, die jeweils mit einem kleinen, gezielt zusammengestellten Kontext arbeiten. So können mehrere Agenten parallel und über längere Zeit stabil arbeiten.

Unser wichtigstes Learning: Nicht das Generieren von Code ist die größte Herausforderung, sondern Context Engineering. Agenten brauchen klare Guardrails, Architekturvorgaben, relevante Dokumentation und definierte Prozesse. Der Mensch bleibt dabei „in the Lead“, gibt den Rahmen vor und überprüft die Ergebnisse.

Für angehende IT-Expert*innen verändert das auch die benötigten Skills: Neben Software Engineering werden Systemdenken, AI-Kompetenz und die Fähigkeit, komplexe Aufgaben für Mensch und Maschine zu strukturieren, immer wichtiger. Genau hier entsteht neue Energie im Software Development, wenn Entwickler*innen nicht nur Software bauen, sondern intelligente Systeme gestalten, die mit ihnen gemeinsam entwickeln.

Karrieretipp:

Folge deiner Energie und deiner Neugier. Investiere Zeit in Themen und Projekte, die dich wirklich begeistern, auch wenn sie nicht perfekt in deinen Studienplan passen. Dort lernst du oft am meisten: Verantwortung zu übernehmen, mit Unsicherheit umzugehen, ein Netzwerk aufzubauen und gemeinsam mit anderen Ideen in die Realität umzusetzen. Fachwissen öffnet Türen. Begeisterung, Eigeninitiative und der Mut, Dinge auszuprobieren, bringen dich weiter. ■


accenture



Mathias Linhart

Foto: © Privat

COMPANY DAYS

Bei unseren Company Days erlebt ihr Accenture aus nächster Nähe: Ihr taucht in Themen wie Data & AI und Security ein, arbeitet in Workshops an euren Agentic AI-Skills und erfahrt, wie Projekte und Arbeitsalltag bei uns aussehen. In Gesprächen mit Kolleg*innen verschiedener Karrierestufen (von der Geschäftsführung bis zu Berufseinsteiger*innen) sowie bei Panels und Q&As bleibt viel Raum für eure Fragen und zum Netzwerken. So erlebt ihr aus erster Hand, wie sich Arbeiten bei Accenture anfühlt.

Befliegungen 4.0 –

Die Zukunft der Hochspannungsinfrastruktur & Netzplanung



Wer in der Arbeitswelt von morgen bestehen will, braucht mehr als Fachwissen: Digitale Kompetenz, kritisches Denken und Selbstorganisation sind gefragt. Genau diese Future Skills kommen bei innovativen Projekten wie Netzbefliegungen mit LiDAR und digitalen Zwillingen zur Anwendung. Ein Blick hinter die Kulissen zeigt, wie moderne Technik einen wichtigen Beitrag zur Energiewende leistet und ein sicheres Stromnetz für Wirtschaft und Gesellschaft gewährleistet.

Netzbefliegungen mit LiDAR (Light Detection and Ranging) und digitalen Zwillingen (virtuelle Abbilder von Objekten) werden vor allem in der Planung, Optimierung und im Betrieb von Übertragungsnetzen eingesetzt. Dabei werden mit Drohnen oder Helikoptern präzise Laseraufnahmen erstellt, aus denen 3D-Modelle entstehen, die Trassen und Umgebung millimetergenau abbilden. Diese Daten bilden die Grundlage für digitale Zwillinge, die Planung und Bauabläufe erleichtern sowie potenzielle Risiken im Betrieb frühzeitig erkennen. Als Programmleiter*in Datenmanagement in den Bereichen Technik und Anlagenbau koordiniert man die Erfassung, Aufbereitung und Nutzung dieser Daten.

Für solche Aufgaben sind interdisziplinäre Teams gefragt: Geoinformatik, Elektrotechnik, Bauingenieurwesen, Informatik, Data Science, Umweltingenieurwesen und Raumplanung. Gesucht werden Fachkräfte mit Know-how in 3D-Modellierung, Cloud-Computing, Machine Learning und Projektmanagement.

COMPANY DAYS

Für Student*innen der TU Wien ist der Schritt von der Theorie in die Praxis oft besonders spannend. Genau hier setzen die Company Days im APG-talente.programm an: Sie ermöglichen ausgewählten Teilnehmer*innen exklusive Einblicke in die Welt des österreichischen Stromnetzes und zeigen, wie die Energiewende in der Praxis gestaltet wird. Das talente.programm entsteht in Kooperation zwischen der TU Wien (TU Career Center) und der Austrian Power Grid (APG) und bietet Workshops, Networking und direkte Praxiserfahrungen in einem der wichtigsten Infrastrukturunternehmen des Landes.



>> Mehr dazu im Video



Stevi Rakic
Programmleiter Digitalisierung
Hochspannungsnetz

Foto: © APG/Wolfgang Bohusch



Katharina Biedermann
Data Steward – Leitungsbau

Foto: © APG/Wolfgang Bohusch

Den Kraftwerken zuhören:

KI-gestützte akustische Anomalieerkennung



BERNHARD FÄSSLER,

Leiter der Stabsstelle Innovationsmanagement | illwerke vkw.

Wie klingt eigentlich ein Pumpspeicherkraftwerk? Und was verraten seine Geräusche über seinen Zustand? Diesen Fragen widmete sich ein Forschungsprojekt der illwerke vkw gemeinsam mit der Universität St. Gallen. Ziel war es, KI dafür einzusetzen, kleinste akustische Veränderungen im Anlagenbetrieb zu erkennen und daraus Rückschlüsse auf mögliche Auffälligkeiten zu ziehen.

Genau hinhören

Im Rodundwerk II wurden dazu Betriebsgeräusche mit Mikrofonen aufgezeichnet und mithilfe verschiedener Machine-Learning-Methoden ausgewertet. Die Idee dahinter: Jede Maschine besitzt eine akustische „Signatur“. Verändert sich diese, kann das auf Verschleiß oder einen beginnenden Schaden hinweisen. „Besonders stolz sind wir darauf, moderne KI-Methoden mit dem Know-how unserer Kraftwerksexpert*innen zu verbinden“, erzählt Bernhard Fäßler, Leiter des Innovationsmanagements bei der illwerke vkw. „Wir konnten zeigen, dass akustische Anomalieerkennung auch in Kraftwerken großes Potenzial hat und einen wichtigen Beitrag zu einem sicheren Anlagenbetrieb leisten kann.“

Modelle im Vergleich

Die größte Herausforderung: Echte Störungen treten im Kraftwerk glücklicherweise äußerst selten auf. Für das Training der KI fehlten daher natürliche Fehlerdaten. Um dennoch aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen, wurden gezielt akustische Störungen erzeugt und unterschiedliche KI-Modelle miteinander verglichen. Die Ergebnisse überzeugten nicht nur die Projektpartner, sondern auch die Fachwelt: Im Rahmen einer Konferenz in Wien wurde die Forschungsarbeit mit dem Best Paper Award ausgezeichnet.

Damit ist das Projekt aber nicht abgeschlossen: Mit einem dauerhaften Messsystem im Rodundwerk II soll die Technologie nun unter realen Betriebsbedingungen weiterentwickelt werden.

Mein persönlicher Karrieretipp:

„Die Energie der Zukunft entsteht nicht allein durch innovative Technologien, sondern durch Menschen, die etwas bewegen wollen. Neugier, Mut, Verantwortungsbewusstsein und die Bereitschaft, gemeinsam neue Wege zu gehen, sind die wichtigsten Treiber für eine erfolgreiche Karriere.“



Bernhard Fäßler

Foto: © illwerke vkw

COMPANY DAYS

Wie entsteht die Energie von morgen? Findet es heraus und blickt hinter die Kulissen von illwerke vkw. An zwei abwechslungsreichen Tagen taucht ihr in unsere vielfältigen Geschäftsfelder ein, trifft spannende Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Fachbereichen und erfährt, wie wir die Energieversorgung der Zukunft gestalten. Freut euch auf Fachvorträge, Besichtigungen von Kraftwerken und Umspannanlagen sowie persönliche Einblicke aus erster Hand. Ein kulinarisches Highlight mit beeindruckendem Ausblick über Vorarlberg rundet das Erlebnis ab. Seid dabei – wir freuen uns auf euch!

Mein Einstieg bei der Wiener Stadtwerke-Gruppe

Wenn Code auf Energiewende trifft



JOSEF HABICHL,
Strategische Energiewirtschaft | Wien Energie
Master Informatik | TU Graz | Meisterprüfung Elektrotechnik

Nach meinem Master in Informatik an der TU Graz und der Meisterprüfung in Elektrotechnik bin ich über das Trainee-Programm bei Wien Energie eingestiegen. Für mich war das ein ziemlich guter Start ins Berufsleben: Statt direkt in einer fixen Rolle zu landen, konnte ich verschiedene Bereiche kennenlernen und herausfinden, wo meine Stärken liegen. Gleichzeitig hat mich überrascht, wie viel Gestaltungsspielraum man von Anfang an bekommt.

Heute arbeite ich in der Strategischen Energiewirtschaft und entwickle unter anderem die Modellierung des thermischen Portfolios der Wiener Fernwärme weiter. Vereinfacht gesagt geht es um Fragen wie: Wie müssen die Anlagen zusammenspielen, damit es bei allen Fernwärmekund*innen warm bleibt? Und wie viel Fernwärme werden wir in Zukunft brauchen? Gerade für die Dekarbonisierung ist es wichtig, neue Technologien sinnvoll im Modell abzubilden.

Ich konnte die bestehende Modellierung deutlich weiterentwickeln und viele neue Funktionen einbringen. Schön war zu sehen, dass diese Verbesserungen im Team gut angekommen sind und echten Mehrwert schaffen. Die größte Herausforderung ist, die richtige Balance zwischen Detailgrad und Nutzbarkeit zu finden.

Genau diese Mischung macht das Projekt für mich spannend: Informatik, Wirtschaft, Elektrotechnik und Thermodynamik greifen ständig ineinander. Besonders gut passt das zu Menschen, die gerne komplexe Probleme lösen, neugierig sind und keine Scheu davor haben, sich auch mal schnell in ein komplett neues Thema einzuarbeiten.

Meinem jüngeren Ich würde ich empfehlen möglichst selbstständig zu arbeiten, aber dennoch klar zu kommunizieren, wenn man Unterstützung benötigt. Gerade zu Beginn einer neuen Karriere wird man mit vielen Eindrücken und Informationen konfrontiert. Wenn ein spannendes Projekt auf das nächste folgt, kann es schnell passieren, dass etwas übersehen oder vergessen wird. „Wie ging das nochmal?“ oder „Was ist hierbei zu beachten?“ sind Fragen, die ich mir mehr als einmal gestellt habe. Zu Beginn habe ich oft versucht, selbst die Lösung zu finden – mittlerweile habe ich aber gelernt, dass Nachfragen deutlich schneller und effektiver sein kann.



Josef Habichl
Foto: © Josef Habichl

COMPANY DAYS

Die Wiener Stadtwerke-Gruppe freut sich, dich bei den Company Days im Zuge des TU Talente Programms bei der Wiener Stadtwerke-Gruppe begrüßen zu dürfen. Wir arbeiten an einem abwechslungsreichen Programm und möchten noch nicht zu viel verraten. Es wird spannende Einblicke in unsere IT- und Technik-Fachbereiche geben, Vorträge und Workshops mit unseren Mitarbeiter*innen sowie Führungen durch unsere Bürogebäude und Betriebsstätten. Wir möchten dir authentische Einblicke in die Arbeitswelt der Wiener Stadtwerke-Gruppe geben, dir die einzelnen KUs vorstellen und dir zeigen, was es heißt an Wien zu arbeiten.

Praktika für Bau- und
Umweltingenieurwesen ab 80 ETCS



tucareer.com

Eine Bewerbung
>> zwei Praktika!

talente. praktikum

- Auswahl nach Kompetenzen & Persönlichkeit
- Praktika bei Top-Unternehmen
- für ausgewählte Teilnehmer*innen
- Direkter Austausch mit Führungskräften

**JETZT
BEWERBEN**



Real Talk

Geblieben. Aber nie stehen geblieben

ANDREA APPE, M.SC.,
TU Wien Alumna,
Digital Transformation & Data Science | Infineon Technologies Austria

Als sie 2012 ihr Studium der Technischen Mathematik an der TU Wien abschloss, wusste Andrea Appe bereits zwei Dinge: Sie wollte zurück in ihre Heimatstadt Villach und bei Infineon ins Berufsleben starten. Und sie merkte bei ihrer Abschlussrede während der Sponson, dass Public Speaking mehr ist als nur ein Auftritt. Heute verbindet sie bei Infineon Daten, KI, Digitalisierung und Kommunikation.

mein.job hat sie gefragt, warum Bleiben nicht Stillstand bedeuten muss, was ihr TU-Wien-Studium im Job bringt und was ihr heute Energie gibt.

Meet Infineon Technologies Austria AG
auf der TU.morrow 26

12. November 2026, Freihaus | TU Wien, 1. OG, grüner Bereich



Viele wechseln, um weiterzukommen. Warum hat Bleiben für dich funktioniert?

Weil ich bei Infineon sehr unterschiedliche Rollen erleben konnte. Ich war Standort-Koordinatorin für Prozesskontrolle, habe Controller programmiert, im Headquarter in München an einem M&A-Projekt mitgearbeitet und später ein Team im Bereich Metrologie geleitet. Es war also nie ein Verharren in derselben Aufgabe, sondern immer wieder ein neuer Blick auf Technologie, Prozesse und Zusammenarbeit.

Was bringt dir dein TU-Wien-Studium heute in der Arbeit mit KI und Daten?

Vor allem die Art zu denken. Mein Studium ist bis heute meine stabile Baseline, wenn es darum geht, große Datenmengen zu analysieren, mit Datenbanken zu arbeiten oder KI-Anwendungen zu entwickeln. Die konkreten Tools ändern sich, aber die Fähigkeit, komplexe Themen strukturiert anzugehen, begleitet mich in jeder Rolle. Gerade wenn sich Berufsbilder durch KI und Digitalisierung verändern, wird diese Denkweise immer wichtiger.

„Wege entstehen dadurch,
dass man sie geht.“
Franz Kafka

Andrea Appe

Foto: © Infineon Technologies Austria AG



Wie ging es nach der Karenz für dich weiter?

Nach meiner Karenz konnte ich neben meinen operativen Tätigkeiten als Data Scientist eine Abteilung für Datenanalyse mit aufbauen. Dadurch wurde mein Aufgabenfeld breiter: Neben Daten, KI und Technologie kamen Projektmanagement, professionelle Kommunikation sowie Konflikt- und Change-Management stärker dazu. Heute arbeite ich in der Initiative „Digital Transformation Villach“ als Koordinatorin und Projektleiterin für Digitalisierungs- und Automatisierungsprojekte.

Welche Rolle spielen Sichtbarkeit und Female Empowerment in der Technik für dich?

Auch in hoch technischen Arbeitsumgebungen bleibt der Faktor Mensch wesentlich: Kommunikation, Empathie und Teamarbeit. Ich glaube, dass Frauen hier oft starke Fähigkeiten mitbringen, wenn sie diese bewusst und passend einsetzen. Wichtig ist, den eigenen Weg und die eigenen Stärken zu finden und sich nicht ungefragt in ein System einzufügen. Jede*r Mitarbeiter*in beeinflusst das „System Firma“ individuell. Den Mut zu haben, den eigenen Weg zu gehen, kostet manchmal viel Energie. Innehalten, neu ausrichten, weitermachen und offen sein für neue Wege!

Was gibt dir heute Energie in deinem Job?

Teil eines Teams zu sein, wo sich richtig was bewegt – daher bin ich wohl auch im Projektmanagement gelandet. Interessante Gespräche bei einem guten Espresso, Kommunikation auf Augenhöhe und immer wieder die Möglichkeit zu bekommen etwas Neues auszuprobieren.

Kurzprofil

- > Studium: Technische Mathematik, TU Wien
- > Einstieg: 2012 bei Infineon Technologies
- > Heute: Digital Transformation, Data Science
- > Key Skill: Data + Communication



Matthias Kettner

Fotos: © APG / Lukas Leonte

Real Talk

From Student to Student

Wir haben Matthias Kettner gefragt, wie es wirklich ist, bei APG zu arbeiten, und was du erwarten kannst.



Wie bist du von der TU Wien zu APG gekommen?

Mein Kontakt zu APG ist entstanden, als ich während meines Masterstudiums der Technischen Physik am talente.programm des TU Career Centers teilgenommen habe. Ich durfte bei den Company Days spannende Einblicke in das Unternehmen gewinnen. Da sich APG gerade in einer starken Wachstumsphase befindet, habe ich mich nach dem Studium beworben.

Weshalb hast du dich für APG entschieden?

Ich finde, dass wir uns gerade jetzt durch die Veränderungen der Energiewende in einer sehr spannenden Weiterentwicklung unserer Strominfrastruktur befinden. Und die kann ich hier bei APG aktiv mitgestalten. Aber auch die internationale Tätigkeit mit anderen Netzbetreibern ist für mich sehr spannend.

Wie bist du mit der Umstellung vom Studentenleben hin zum Berufsalltag umgegangen?

Ich habe schon während meines Masterstudiums in Teilzeit bei einer anderen Firma gearbeitet. Dadurch konnte ich relativ früh Erfahrungen in technischen Unternehmen sammeln.

Wie wird Work-Life-Balance bei APG gelebt?

Für mich ist die Work-Life-Balance bei APG ein großer Pluspunkt. Ich habe bei APG einen Arbeitsvertrag ohne All-in. Das ermöglicht mir geregelte Arbeitszeiten, die ich mir mit der Gleitzeit flexibel einteilen kann. Wenn man möchte, hat man die Möglichkeit auch remote, also von zu Hause aus, zu arbeiten.

Diversität und unterschiedliche Perspektiven sind für die Energiewende entscheidend. Wie erlebst du den Austausch im Team – und warum ist Vielfalt deiner Meinung nach wichtig für eure Arbeit?

In meinem Team bestehen die Aufgaben sowohl aus elektrotechnischen als auch aus energie- und marktwirtschaftlichen Themen. Daher haben meine Kolleg*innen unterschiedliche Studienabschlüsse von Physik über Elektrotechnik bis hin zu Volkswirtschaft. Auch arbeiten verschiedene Generationen zusammen. Das finde ich sehr bereichernd und es hilft, umfangreiche Fragestellungen gemeinsam zu lösen.

APG gilt als Schlüsselunternehmen für die Energiewende. Wie erlebst du die Unternehmenskultur?

Das Schöne an APG in diesem Zusammenhang ist nach meiner persönlichen Erfahrung, dass alle Kolleg*innen eine echte Motivation haben, unser Stromsystem zukunftsfähig zu machen. In einem solchen Team zu arbeiten, macht wirklich Spaß.

Von jungen Talenten wird oft erwartet, Verantwortung zu übernehmen. Wie gehst du damit um – und wie unterstützt dich APG?

Bei APG wurde mir schnell ermöglicht, Verantwortung zu übernehmen. Ich durfte mich zum Beispiel schon früh in internationalen Arbeitsgruppen einbringen.

Wie sieht ein typischer Arbeitstag von dir aus?

Morgens bereite ich mich oft auf Meetings der internationalen Arbeitsgruppen vor. Hier geht es darum, die Weiterentwicklung von europäischen Kooperationen zur Regelung des Stromsystems abzustimmen. Danach führe ich verschiedene Datenanalysen über Entwicklungen am Strommarkt durch. Außerdem bin ich dafür verantwortlich, ein neues Tool zur automatisierten Beobachtung von Marktereignissen zu entwickeln.



Bei APG verstehen wir Leadership als Haltung. Unser Anspruch ist es, Talente frühzeitig zu erkennen und gezielt zu fördern. Ein zentrales Element ist unser Leadership Programm. Es vermittelt nicht nur fachliche Kompetenzen, sondern fördert auch Selbstreflexion, Verantwortungsbewusstsein und die Fähigkeit, andere zu inspirieren. Ergänzt wird das Programm durch individuelles Coaching und Mentoring, um von erfahrenen Führungskräften zu lernen, sich auszuprobieren und kontinuierlich Feedback zu erhalten.



TU.morrow: deine Jobmesse im Wintersemester!

Save the Date

Donnerstag, 12. November 2026
Freihaus | TU Wien

Rund 50 Unternehmen an einem Tag, direkt am Campus. Bei der TU.morrow triffst du nationale und internationale Unternehmen, entdeckst offene Jobs und bekommst Unterstützung für deine Bewerbung.

Neu 2026: Mit dem digitalen Lageplan findest du schneller, was dich interessiert. Gleichzeitig setzen wir auf mehr Nachhaltigkeit: Digitale Orientierung reduziert gedruckte Pläne, spart Papier und hilft dir, deinen Messtag noch gezielter zu nutzen.

Was dich erwartet

- > nationale & internationale Unternehmen
- > Jobwall mit offenen Stellen
- > CV-Checks & Gratis-Bewerbungsphotos
- > edubag mit Goodies
- > NEU: digitaler Lageplan > mehr auf S. 64/65
- > exklusives Matching mit APG



Fotos: © Philipp Lipiarski

Energie digital denken.



Jetzt
bewerben!
karriere.evn.at



Die EVN Gruppe vereint mit über 100 Berufsbildern in den Branchen Energie, Wärme, Wasser und Telekommunikation ein breites Spektrum an Aufgaben und Jobs.



Wir suchen Nachwuchskräfte in den Bereichen:

- IT-Security
- Application Management
- Netzwerkadministration und IT Infrastructure



Dein neuer TU.morrow-Guide

Welches Unternehmen sitzt wo? Und welche Aussteller*innen passen eigentlich zu meinen Interessen? Der neue digitale Lageplan der Jobmesse TU.morrow verbindet erstmals Orientierung, Unternehmenprofile und Programm direkt miteinander.

Finden. Filtern. Losgehen.

- > Unternehmen nach Interessen und Kategorien suchen
- > Stand direkt am digitalen Lageplan finden
- > Unternehmensprofile, Jobs und Programmpunkte aufrufen



SO GEHT'S



tucareer.com/tu-morrow



Drei Freunde. Ein smarter Plan.

INTERVIEW: **MAG.A NATASCHA-SIMONE PAUL**



Antal Spilyka, Alexandru Pascov und Jovan Dragojlovic

Foto: © Kamil Belyalov

Jovan, Antal und Alexandru haben sich an der TU Wien kennengelernt. Gemeinsam entwickeln sie SmartConnect, einen interaktiven, browserbasierten Lageplan. Für die TU.morrow haben sie unseren bisherigen Messeplan ins Digitale gebracht. Wir wollten wissen, wie aus einer ersten Idee eine konkrete Lösung wurde, was technisch dahintersteckt und was sie beim Entwickeln gelernt haben.



Wer seid ihr und was macht ihr?

Wir sind drei Freunde, deren Wege sich an der TU Wien gekreuzt haben. Jovan und Antal studierten Wirtschaftsinformatik: Jovan forscht nun als PhD-Student an der Schnittstelle von Unternehmensführung und ERP-Systemen, während Antal nach seinem Master bei adesso Austria eingestiegen ist. Alexandru beendet gerade seinen Master in Biomedical Engineering und arbeitet an den Max Perutz Labs in der Forschungsgruppe von Prof. Stefan Ameres.

Gemeinsam entwickeln wir SmartConnect: einen interaktiven, browserbasierten Lageplan.

„Wir sind also einfach dem Problem gefolgt und nicht stur unserer ersten Idee.“

Wie kam die Idee für den digitalen Lageplan zustande?

Ursprünglich wollten wir das Networking auf Events sowie Messen erleichtern, indem wir es ermöglichen, dass Besucher*innen ihren Live-Standort miteinander teilen. Als wir mit Veranstalter*innen, unter anderem dem TU Wien Career Center, sprachen, haben wir gemerkt, dass der Live-Standort gar nicht das eigentliche Hauptbedürfnis war.

Was Events wirklich brauchten, war die Digitalisierung ihrer Lagepläne, um das Messeerlebnis für alle Beteiligten auf das nächste Level zu heben. Wir sind also „einfach“ dem Problem gefolgt und nicht stur unserer ersten Idee.

Wie ist SmartConnect technisch aufgebaut?

SmartConnect basiert im Frontend auf React, TypeScript und Konva.js (HTML5 Canvas), was für ein flüssiges 60-fps-Kartenrendering sorgt, sowie auf einem asynchronen FastAPI-Backend mit SQLAlchemy und PostgreSQL.

Das relationale Datenmodell gliedert Events in mehrstöckige Etagen und verknüpft die 2D-Vektorgeometrie jedes Standes direkt mit einem vollständigen Unternehmensprofil samt Logos, Video-Pitches, Jobangeboten und Kategorien. Ein Klick auf den Stand öffnet ein interaktives Pop-up-Fenster, das alle Aussteller*innendetails auf einen Blick zeigt. Vorträge aus dem Bühnenprogramm führen direkt zu den jeweiligen Bühnen auf der Karte.

Eine dynamische Echtzeit-Suche filtert Aussteller*innen nach Namen, Tags, Kategorien und enthaltenen Informationen, ähnlicher einer Google-Suche. Treffer werden auf dem Canvas optisch hervorgehoben, während unpassende Stände abgedimmt werden.

Damit Ladezeiten oder schlechter Empfang kein Hindernis darstellen, verwendet das System Cloudflare-CDN-Caching mit automatischem Cache-Purging bei Kartenänderungen. Das sorgt für minimale Serverlast und schnelle Ladezeiten auf mobilen Geräten.

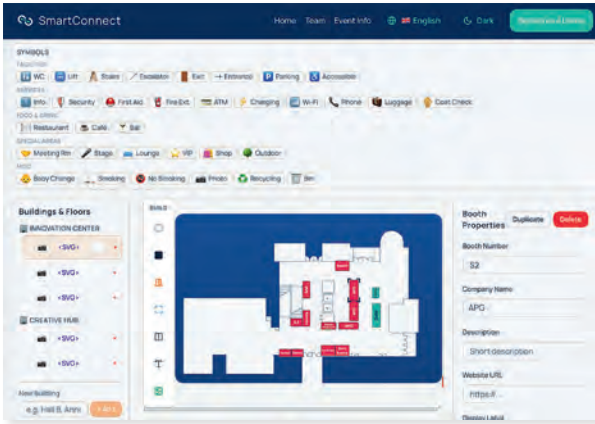


Foto: © SmartConnect

Was war bei der Entwicklung die größte Herausforderung?

Ganz klar: den Fokus zu behalten. Man kann eine endlose Liste an Features entwickeln, aber die wahre Disziplin besteht darin, auszuwählen, was wirklich zählt.

Außerdem haben wir beobachtet, dass viele bestehende Tools Event-Veranstalter*innen dazu zwingen, sich einer starren, vorgefertigten Software anzupassen. Deshalb drehen wir den Spieß um: Wir passen das System an das Event an, nicht umgekehrt. Das erfordert im Vorfeld zwar mehr Arbeit, um den Kern simpel zu halten und die Lösung dennoch maßzuschneidern, aber das ist im Nachhinein jede Minute wert!

Neugierig geworden?

Dumöchtest mehr über SmartConnect erfahren, das Projekt verfolgen oder mit dem Team in Kontakt kommen? Hier findest du uns:

E-Mail: jovan.dragojlovic.it@gmail.com



Website:
<https://smart-connect.space>



LinkedIn:
<https://www.linkedin.com/company/smart-connect-events/>

What's next

SmartConnect soll künftig auf weiteren Karriere-messen und Events in ganz Österreich zum Einsatz kommen. Langfristig ist das Ziel klar: ein beständiges Unternehmen aufzubauen und die Lösung auch für andere Veranstaltungsformate weiterzuentwickeln.



© MA 28/Christian Husar

Die besten Jobs liegen auf der Straße

Die Expert*innen der Stadt Wien – Straßenverwaltung und Straßenbau erstellen und zeichnen Pläne, koordinieren und leiten Straßenbauprojekte, bearbeiten Anliegen von Bürger*innen und finden gemeinsam mit Anrainer*innen und anderen Dienststellen die besten Lösungen. Finde deinen neuen Job und gestalte mit uns den öffentlichen Straßenraum für eine lebenswerte und nachhaltige Stadt.

- Baureferent*in
- Werkmeister*in
- Platzmeister*in
- Facharbeiter*in Straßenwalzenmaschinist*in
- Verwaltungspraktikant*in im Baubereich

Entdecke noch mehr Berufsmöglichkeiten in unserem Job-Portal!



Jetzt bewerben!

BEWERBEN_

CAREER-READY

Bewerben heißt nicht perfekt sein.
Bewerben heißt klar werden.

Dieses Kapitel zeigt dir Tipps, Praktiken und
Bewerbungsvorlagen für deinen Karrierestart.

- > Where to focus your energy in your job search
- > Think beyond the perfect job
- > Kompetenzen, die du bereits aus dem Studium mitbringst
- > Warum eine Potenzialanalyse während des Studiums Sinn macht
- > Lost im Bewerbungsdschungel?
- > Application: How to put together the perfect application
- > Welche Frage zum Thema Karriere beschäftigt dich zurzeit am meisten?
- > Dein Karrierestart, Schritt für Schritt



Where to Focus Your Energy in Your Job Search

TANJA ELGENDY, MSC,
Consultant, Trainer and Coachin | TU Career Center

Do you feel overwhelmed by all the job search tips you currently find online? With so much advice available and focus on optimisation, it can become more stressful than helpful. Here are some areas where your energy pays off most and where you can save time:

A clear overview

Treat the job search as an ongoing project. Keep everything in one place: your notes, application documents and a list of where and when you've applied. Writing things down helps you keep a clear mind and stay organised. Start collecting interesting companies, job titles, search keywords and insights from career events while you're still studying.

Always adapt your CV – or perhaps not?

You have probably heard this advice: Adapt your CV to each individual application. Let's rephrase it to be more time-conscious: Create one tailored CV for each type of role. Review several job postings for your target role, identify recurring keywords and build one solid CV template around them. If you target different roles, make one template for each field.

Quantifying experiences

This is a good example of why career advice is not always universal. A lot of career tips relate to the North American job market, which places a strong emphasis on measurable achievements. This is less common in the German-speaking job market. You can include numbers where possible, but not every experience can be quantified. Qualitative aspects are equally relevant, e.g. "worked closely with quality management to improve processes" highlights teamwork skills.

Changing the perspective

Preparing applications (especially cover letters) can take a lot of time. Try to see this as a learning process. It is an opportunity to self-reflect, understanding your strengths, motivations and interests. This is what sets you apart from other candidates and ultimately also helps you prepare for job interviews. Before using AI, brainstorm your own ideas first. Then use AI to improve structure and wording, not to replace your thinking.



Keep in mind that career tips also depend on the region, industry and your individual situation. Optimise where it matters most, invest your energy in self-reflection and learn during the process. Not every application needs to be perfect. Prepare well and then click "submit".

Think Beyond the Perfect Job

TANJA ELGENDY, MSC,
Consultant, Trainer and Coachin | TU Career Center

Seeing opportunities in a challenging job market

A competitive job market can feel discouraging. Rather than focusing on what you can't control, look for the opportunities you do have throughout your job search. Your first job doesn't have to be perfect, but a good next step.

01

Job search

When fewer jobs are advertised, competition increases. To avoid missing opportunities, conduct a structured search across multiple job platforms, target smaller companies, consider less popular industries and look for positions outside your preferred location.

02

Job ads

Job ads only give you a snapshot of a role; job interviews give you further details. Roles and responsibilities also evolve over time and mobility within companies is possible. Thus, focus on the learning potential. A role may involve more administrative work than you'd like. But if it gives you insights into project work, it can open doors to your next role.

03

Application process

Often application processes involve long response times. While you're waiting, keep applying instead of putting all your hopes into one position. In a competitive market, companies receive a vast number of applications in a short time and may quickly start screening candidates. So don't wait too long and submit applications promptly after a job is posted.

04

Negotiation

Even in a difficult market, don't undervalue yourself. Instead of lowering your salary expectations immediately, leave room for negotiation. If salary flexibility is limited, consider discussing alternatives such as flexible working hours, additional home office days or training opportunities.

05

Job start

Starting your first full-time job is exhausting for almost everyone. You're learning new tasks, meeting new colleagues and adapting to a completely different daily routine. Give yourself enough time to settle in before judging whether the role is right for you and discuss your development regularly with your manager.



A longer job search often reflects the current labour market, not your potential or qualifications. Remember, career paths are not linear, and your first job is rarely your last. Stay flexible and see each role as a valuable learning experience in your professional journey.

JOB.PLATFORM
Find the job that's right for you!
Full-time and part-time jobs
Internships and trainee programmes
Thesis opportunities



Kompetenzen, die du bereits aus dem Studium mitbringst

MAG.A TINA LANDREAU,
Beraterin, Trainerin und Coachin | TU Career Center

Fachwissen ist wichtig – aber oft vergisst man die Fähigkeiten, die unabhängig von Studienfach oder Branche angeeignet werden.

Transferable Skills: übertragbare Kompetenzen, die in unterschiedlichen Situationen und Berufsfeldern eingesetzt werden können. Sie helfen unter anderem dabei, neue Herausforderungen zu meistern und sich flexibel auf Veränderungen einzustellen.

Dazu gehören beispielsweise

-  Kommunikationsfähigkeit
-  Teamarbeit
-  Problemlösungskompetenz
-  Selbstorganisation
-  kritisches Denken
-  Anpassungsfähigkeit
-  Kreativität
-  Resilienz

Wie erwirbt man diese Kompetenzen?

Diese Fähigkeiten werden nicht nur im Hörsaal gelernt. Als Studierende*r entwickelst du diese in vielen Alltagssituationen, zum Beispiel durch:

- > Gruppenarbeiten und Projektseminare
- > Praktika
- > ehrenamtliches Engagement
- > studentische Vereine
- > Auslandssemester oder internationale Projekte
- > Organisation von Veranstaltungen oder Tutorien

Wer im Studium Gruppenprojekte koordiniert, Präsentationen hält oder komplexe Aufgaben eigenständig bearbeitet, entwickelt genau diese Kompetenzen – häufig, ohne es bewusst wahrzunehmen.

Transferable Skills sind vielseitig einsetzbar

Sie erleichtern den Einstieg in verschiedene Berufsfelder und helfen dabei, sich an neue Aufgaben oder Technologien anzupassen. Gerade in einer Arbeitswelt, die sich durch Digitalisierung und künstliche Intelligenz rasant verändert, werden Lernbereitschaft und Anpassungsfähigkeit zu entscheidenden Erfolgsfaktoren.

Im Bewerbungsprozess lohnt es sich, diese Fähigkeiten sichtbar zu machen. Statt sie nur aufzuzählen, überzeugen konkrete Beispiele: Wie wurde ein Konflikt im Team gelöst? Welche Herausforderung konnte durch gutes Zeitmanagement gemeistert werden?

Selbst wenn du noch keine einschlägige berufliche Erfahrung gesammelt hast, kannst du diese Kompetenzen vorweisen. Es ist wichtig, sich diese Skills bewusst zu machen und für sich zu nutzen.

Warum eine Potenzialanalyse während des Studiums Sinn macht

MAG.A TINA LANDREAU,
Beraterin, Trainerin und Coachin | TU Career Center

So kannst du die Ergebnisse eines Assessments zu deinen Stärken nutzen.

Eine Potenzialanalyse zeigt, wo deine persönlichen Stärken liegen. Sie macht sichtbar, welche Kompetenzen dir besonders leichtfallen und in welchen Bereichen du Entwicklungspotenzial hast. Das ist nicht nur für die Berufsorientierung hilfreich, sondern auch eine wertvolle Grundlage für Bewerbungen.

So nutzt du deine Ergebnisse für die Bewerbung



Stärken gezielt hervorheben

Die Ergebnisse einer Potenzialanalyse helfen dir dabei, deine Fähigkeiten konkret zu benennen. Statt allgemeine Aussagen wie „Ich arbeite gerne im Team“ zu verwenden, kannst du gezielt auf Kompetenzen eingehen, die in der Analyse deutlich geworden sind.



Motivationsschreiben und Lebenslauf adaptieren

Die Ergebnisse helfen dabei, die für eine Stelle relevanten Kompetenzen hervorzuheben. Wer sich beispielsweise auf eine Position im Projektmanagement bewirbt und in der Potenzialanalyse hohe Werte bei Organisation und Zusammenarbeit erreicht hat, kann diese gezielt im Anschreiben und im Lebenslauf aufgreifen.



Eine Potenzialanalyse liefert wertvolle Argumente für Bewerbungsunterlagen, stärkt den Auftritt im Bewerbungsverfahren und unterstützt dich dabei, fundierte Entscheidungen für deinen Berufseinstieg zu treffen.



Selbstbewusstsein ins Vorstellungsgespräch

Eine Potenzialanalyse erleichtert die Vorbereitung, da du deine Kompetenzen reflektiert erläutern und mit konkreten Erfahrungen untermauern kannst. Gleichzeitig können die Ergebnisse zeigen, wo du dich weiterentwickeln kannst – ein Zeichen von Selbstreflexion und Lernbereitschaft.



Finden von passenden Karrierewegen

Nicht jede Stelle passt zu den eigenen Talenten und Interessen. Die Ergebnisse einer Potenzialanalyse unterstützen dabei, Berufsfelder auszuwählen, in denen die persönlichen Stärken besonders gut eingesetzt werden können. Das erhöht die Chancen auf beruflichen Erfolg und langfristige Zufriedenheit.

Interessiert?

Du kannst am TU Career Center eine Potenzialanalyse durchführen und mit dem Beratungsteam reflektieren.

Gerne schicken wir dir nähere Infos per Mail:

beratung@tucareer.com



Hier geht's zu
Beratung und Coaching

Survival Kit

Lost im Bewerbungsdschungel?

MAG. A TINA LANDREAU,
Beraterin, Trainerin und Coachin | TU Career Center

Keine Sorge, we've got your back!

Viele fragen sich: Wo fange ich an? Welche Position passt zu mir? Und wie sieht eine wirkungsvolle Bewerbung aus? Damit bist du nicht allein. Wir unterstützen dich dabei mit Beratung, Webinaren und praktischen Tools.

Dein Survival Kit auf einen Blick

Karriereplanung

Mach dir klar, was dir wichtig ist: Wünsche, Werte, Ziele. Dabei unterstützen wir dich in 1:1-Beratungen und Coachings.

Recherche

Informiere dich über Unternehmen und Berufsbilder. Auf tucareer.com findest du Unternehmensprofile und eine Jobplattform. Zusätzlich gibt es auf job.im.blick Einblicke in verschiedene Berufe.

Fokusthemen und Webinare

Zum Einstieg bieten wir regelmäßig Webinare an, zum Beispiel zu Gehaltsverhandlung oder LinkedIn für die Jobsuche. Aktuelle Termine findest du im Eventkalender auf tucareer.com.

Strategien für die Jobsuche

In einer Einzelberatung bekommst du Input, wie du deine Jobsuche strategisch planst und umsetzt.

Bewerbungsunterlagen

Für eine wirkungsvolle Bewerbung brauchst du einen CV, der deine Kompetenzen zeigt, und ein überzeugendes Motivationsschreiben. In einem CV-Check bekommst du klares Feedback, worauf es ankommt.

Netzwerken

Komm mit Unternehmen ins Gespräch, auch abseits klassischer Bewerbungen. Auf unseren Karriere-Veranstaltungen kannst du dich persönlich informieren und dein Netzwerk erweitern.

Jobinterview

Du hast ein Interview? Gratuliere. Gut vorbereiten ist die halbe Miete. In einer Interviewsimulation kannst du das Gespräch üben.

Stärken kennen

Wenn du deine Stärken kennst, findest du gezielter passende Jobs und kannst sie besser präsentieren. In Beratungsgesprächen nutzen wir dafür Tools, oder du buchst eine Potenzialanalyse. Tipp: [JOBMATCH](https://jobmatch.tu-wien.at).

Last but not least: Unterstützung zu suchen gehört zu den besten Wegen, wieder Orientierung zu finden. ■

Persönliche Beratung

Schreib uns an beratung@tucareer.com mit deinem Anliegen. Unser Beratungsteam bringt Erfahrung im technischen Recruiting mit und begleitet dich gezielt.

Tipp:
JOBMATCH

Application

How to put together the perfect application

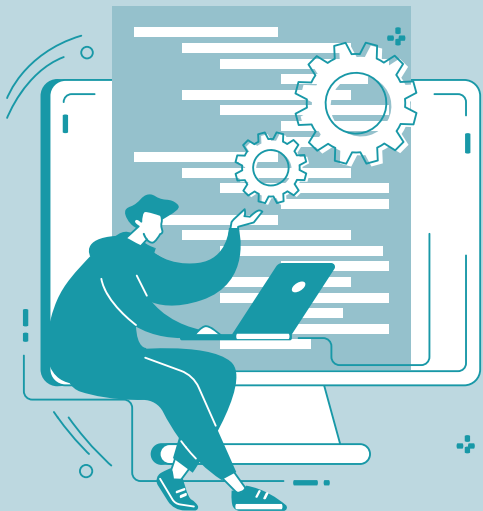
On the following pages, you will find examples of fictitious cover letters and CVs. They serve as a guide but will still require your personal touch to make sure you stand out.

Application documents

- > Some companies no longer require cover letters. However, you should still be familiar with the standards and adjust your application documents to meet the specific requirements of each company.
- > Make sure to have a uniform and professional layout for your CV and cover letter and proofread all your documents.

The cover letter

- > Writing a high-quality cover letter requires thorough preparation.
- > Research the company using their website and social media channels.
- > Analyse the job description to get an understanding of what is relevant for the role.



- > Demonstrate that you bring the relevant skills, knowledge and growth potential to perform well in this role.
- > Avoid simply repeating information from your CV.
- > Provide additional information, expanding on relevant experiences for the role indicating your motivation and fit to the company and role.
- > Use authentic language, give concrete examples when mentioning skills, and avoid standard phrases.

How to talk about your motivation: possible topics to cover

- > Alignment with company mission
- > Career growth and learning opportunities
- > Passion for the industry
- > Desire to solve industry challenges
- > Cultural fit and work environment

Guiding questions for your cover letter

Writing your cover letter is a great opportunity to reflect on your competences and values and to research the company you're sending your application to. This preparation will help you in your job interview.

- > What is your motivation for applying for this job/at this company?
- > How have your previous experiences influenced your interest in this role?
- > What competencies, qualifications or skills are you able to contribute to this role?
- > How have previous experiences (work, study, extracurricular, volunteer, other) prepared you for this role?
- > How will the company benefit from hiring you?

International AG
Marie Curie
Technologiegasse 1
1120 Vienna

Lise Meitner

Musterstraße 3, 1040 Vienna
+43 677 123 45 67
lise.meitner@tech.com

Vienna, 14 January 2025

Application for Graduate Programme

Dear Ms. Curie,

The opportunity to gain insight into different areas of production and development at an internationally operating company such as International AG particularly appeals to me. My interest in this field has grown through my previous experience in research and production. Having contributed to the work of international development teams at Company Y by analysing and solving technical and organisational challenges further strengthened my passion for supporting innovation processes of large organisations.

During my studies, I deepened my knowledge of production technology and applied it in practical projects, including a team project on factory planning. At Company Z, I also developed and validated innovative process strategies in laser powder bed fusion as part of my thesis. These practical experiences gave me a solid understanding of the interaction between research and production which enables me to collaborate effectively across departments at your company.

The international component of your graduate programme, especially the assignment abroad, is another reason I am interested in this programme. My semester abroad in Helsinki and my fluency in English have prepared me to work effectively in international teams and adapt quickly to new working environments. Assignments abroad would also give me the opportunity to learn about production processes across your international sites.

I am eager to learn the production process simulation tools that are relevant for the role. Through university coursework and personal projects, I have consistently learned new tools quickly. For example, I taught myself the basics of Python programming through a structured self-study plan, online videos and hands-on exercises.

I look forward to the opportunity to discuss my application with you in personal interview.

Yours sincerely,

Lise Meitner

COVER LETTER

TIPS

Make sure your contact details are complete.

Think about the subject line! What are you applying for? You should also state the ad or job number here, if available.

Address your cover letter to a specific person. If you are unable to find the relevant contact person during your research, address it, for example, to the HR team.

Establish a connection to the company in the first paragraph: Why would you like to work there/in this role?

If you have already made personal contact with the company, reference this in your letter.

Highlight your relevant technical and soft skills in more detail and relate them to required qualifications. If you do not yet have much professional experience, you can also use hobbies or extra-curricular activities to provide examples.

If applicable, you can also provide a potential start date. Your cover letter should be no longer than one A4 page.

BEISPIEL für einen 1-seitigen CV



Hedy Lamarr, BSc

+43 600 123 45 67
1040 Wien

hedy.lamarr@tech.com
Nationalität Österreich

AUSBILDUNG

Master Computational Science & Engineering
Technische Universität Wien
• Fokus: Computational Mathematics & Informatics

seit 10/2024

Bachelor Technische Mathematik
Technische Universität Wien
• Thesis: Simulationsmodell für die Optimierung im Supply Chain Management

10/2020 – 07/2024

Matura, BRG Wien

09/2016 – 06/2020

BERUFSERFAHRUNG

Praktikum Data Analysis
Sonnencreme AG
• Datenaufbereitung & Aktualisierung von Statistiken
• Analyse von Datensets zur Identifikation von Trends
• Erstellung von Reports und Weiterentwicklung von Dashboards
• Mitarbeit bei der Erstellung von Marktpräsentationen

09/2024

Studentische Mitarbeiterin
Beispiel-Institut, Technische Universität Wien
• Betreuung der Studierenden bei der Ausarbeitung wissenschaftlicher Texte
• Unterstützung bei der Vorbereitung von Lehrveranstaltungseinheiten

09/2023 – 03/2024

Praktikum Research Assistant
Technik-Institut
• Literaturrecherche & Auswertung von Statistiken
• Dokumentation der Ergebnisse und Präsentation im Team

07 – 08/2023

Diverse Ferialjobs Administration
Stadtverwaltung, Sonnencreme AG, Logistikcenter GmbH

2019 – 2021

PROJEKTE

Semester-Projekt, TU Wien
• Mathematische Modellierung von Messdaten

2023

Math Riddle Collection, privat
• Erstellung eines interaktiven Dashboards inkl. Statistik

2022

SKILLS

IT: Python, MATLAB, LaTeX, SQL, C/C++, MS Office
Zertifikate: Google Analytics (2026), Diversity & Gender Equality (2024)
Sprachen: Deutsch (Erstsprache), Englisch (C1), Italienisch (A1)

TIPS

In many parts of Europe, especially in the German-speaking area, it is still common to include a photo in your CV. If you include a photo, have a professional photo taken and do not use snapshots.

If you are a non-EU citizen, it is recommended to include your valid work permit with additional information, e.g. student visa 20 hrs/week.

Here you can state the focus of your education in order to emphasise certain topics.

In your CV, state the high school or higher school from which you graduated. Primary or lower secondary school are not specified in the CV.

Put your stages of education and your professional experience in reverse chronological order, starting with the most recent and working your way back.

Indicate the most important activities, areas of responsibility, successes and tools used in a few words!

Amir Mayerhofer, BSc



Address: Margaretenstraße 3, 1050 Vienna
Phone: +43 600 123 45 67
E-mail: amir.mayerhofer@gmail.com
Nationality: Iran (student visa 20 hours/week)

Education

03/2026 – ongoing	Master in Electrical Power Engineering & Sustainable Energy Systems TU Wien • Relevant courses: Renewable Energy Systems, Hydropower, Smart Grids
10/2022 – 02/2026	Bachelor in Electrical Engineering and Information Technology TU Wien Bachelor thesis: "Development of new technologies for the energy- and resource-saving production of electrotechnical components"
03 – 06/2025	Erasmus Exchange Semester University of Stavanger, Norway
09/2016 – 06/2021	Specialisation Mechatronics HTL Wien, Ettenreichgasse

Work Experience

since 03/2025	Project Assistant, Tutor TU Wien, Institute of Energy Systems and Electrical Drives • Implementation of the exercise "Electrical Engineering 1 and 2" • Participation in projects in the field of basic research • Generating project reports
07/2024 – 09/2024	Intern in Department Research & Development, Product Development Robert Bosch AG • Support in the production and adaptation of tests for the active testing of vehicle electronics • Construction and repair of measuring equipment for test benches • Carrying out calculations and electrical planning
02/2024	Service and Kitchen Assistant Pizzeria Napoli

TIPS

For your language skills, it is essential that you indicate how proficient you are in each language. Specify your information here (levels etc.)!

If you have a certificate, include it in your CV. If you don't have a certificate, then state your self-assessment as follows: native language, business fluent, fluent/very good, good, basic knowledge.

If the job posting is in German, your CV should be in German as well. If the job ad is written in English, your CV can be in English.

Interests can optionally be specified to better describe your personality.

If you are applying for an academic position, indicate your publications as well.

Only enter your driver's licence if it is required in the advertisement or if you are willing to travel.

03/2022 – 03/2023

Working Student in the Department of Energy Technology
Siemens Energy Austria GmbH
• Assembly, testing and commissioning of switching and control systems
• Support in the maintenance and documentation of products in the field of renewable energies
• Data recording

09/2021 – 09/2022

Civilian Service (paramedics)
Rotes Kreuz

Volunteer Work

10/2023 – 11/2024

Mentor
Sindbad – Social Business
• Accompanying a pupil on their personal & career planning path
• Participating in workshops on communication

Further Training

2023

Project Management
5-day seminar, TU Austria Summer School

2022

Python for Engineers
Online course, Training Center

Skills

IT

Programming Languages: MATLAB, Java, Python
CAD: AutoCAD, SolidWorks
Tools: Git, MS Office

Languages

German: native
Persian: native
English: business fluent
Norwegian: basic knowledge

Personal Interests

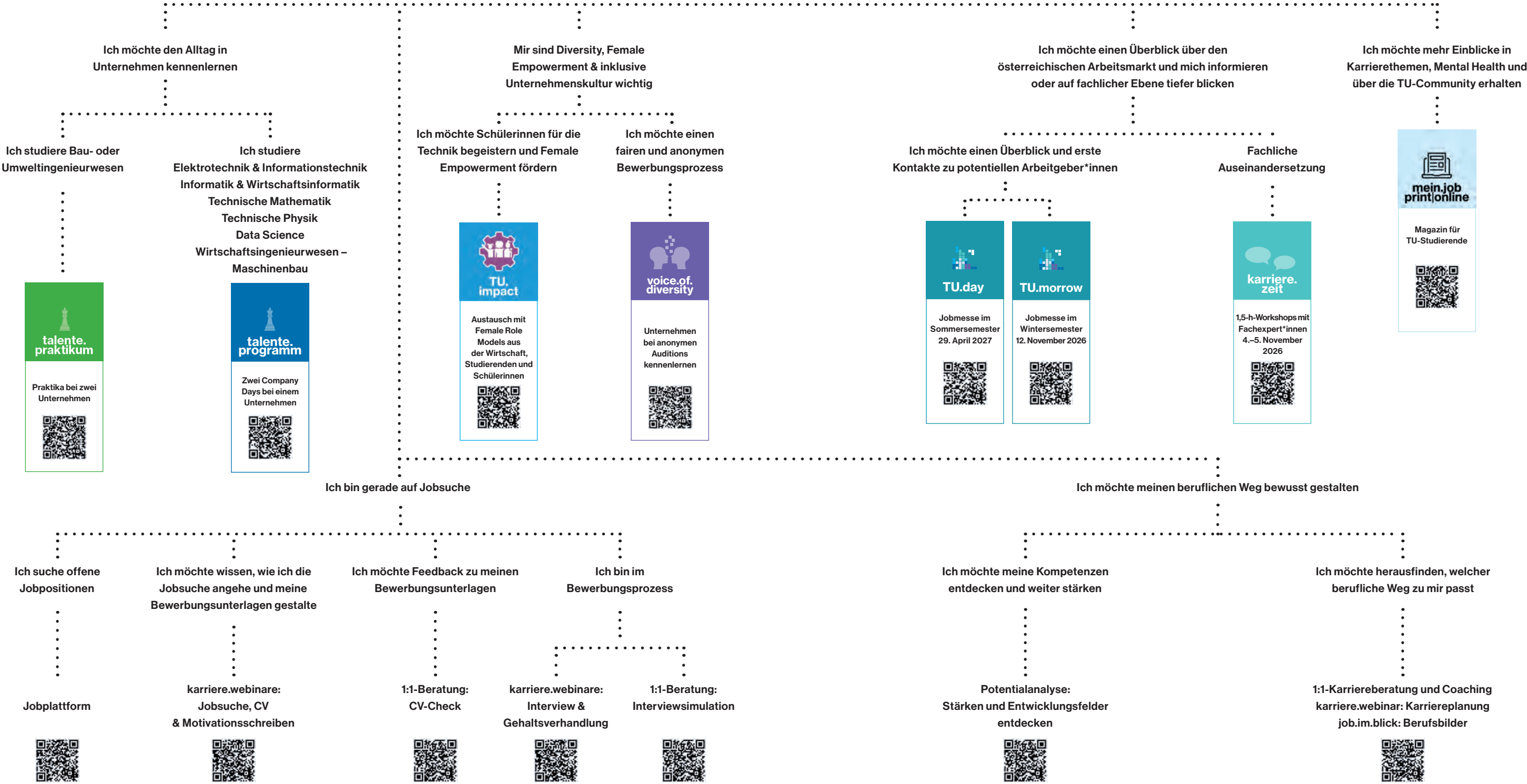
volleyball player, +5 yrs., solving math puzzles and team-based "escape games"
private programming projects in GIT

OUR TIPS

Design
You can create your own CV design using MS Word, templates from the Internet, Canva or the tool flowCV.

Individual feedback
For individual feedback on your application documents and consultation sessions contact us at **beratung@tucareer.com**.

Welche Frage zum Thema Karriere beschäftigt dich zurzeit am meisten?



Dein Karrierestart, Schritt für Schritt

TANJA ELGENDY, MSC,
Beraterin, Trainerin und Coachin | TU Career Center

Mit einem Studium an der TU Wien stehen dir vielseitige berufliche Möglichkeiten und Karrierewege offen. Zwar sind lineare Karrierepfade längst nicht mehr die Norm, dennoch ist eine frühzeitige Karriereplanung sinnvoll. Nutze die Zeit während deines Studiums, um Dinge auszuprobieren und Ideen zu entwickeln. So kannst du herausfinden, welche Richtung zu dir passt, und gewinnst Orientierung für deinen Berufseinstieg.

Wir unterstützen dich dabei und geben dir wertvolle Einblicke, zum Beispiel im Rahmen unserer Webinare, die jeweils ein Karrierethema in den Fokus stellen. Die Webinare bauen nicht aufeinander auf und können in beliebiger Reihenfolge besucht werden. Wir bieten Inhalte bewusst regelmäßig an, sodass du Webinare flexibel nutzen kannst, wann immer es in deinen Studienalltag passt.

In den Online-Webinaren vermitteln erfahrene Karriereberater*innen praxisnahes Wissen rund um den Bewerbungsprozess, die Jobsuche und die Karriereplanung. Gleichzeitig hast du die Möglichkeit, individuelle Fragen zu stellen und von konkreten Tipps zu profitieren.

Die Webinar-Reihe behandelt unter anderem folgende Themen:

- > Wie du deine Karriere planst
- > Wie du gezielt nach Jobs suchst
- > Wie du CV und Motivationsschreiben überzeugend gestaltest
- > Wie du Karrieremessen und Networking optimal nutzt
- > Wie du LinkedIn professionell einsetzt
- > Wie du dich erfolgreich auf Jobinterviews vorbereitest
- > Wie du dein Gehalt selbstbewusst verhandelst

Dabei sprechen wir auch immer über aktuelle Besonderheiten am Arbeitsmarkt und räumen mit gängigen Mythen rund um Bewerbung und Berufseinstieg auf. Du erfährst zum Beispiel, wie du KI sinnvoll für deine Bewerbung einsetzen kannst, ohne an Authentizität zu verlieren, oder wie du LinkedIn auch passiv für deine Jobsuche nützen kannst, ohne zu viele persönliche Informationen preiszugeben.

Egal, ob du dich gerade erst mit deiner beruflichen Zukunft beschäftigst oder bereits konkrete Bewerbungen planst, die Webinar-Reihe begleitet dich in jeder Phase deines Berufseinstiegs.

Karriere-Webinare

- > kostenlos für TU-Wien-Studierende
- > online via Zoom
- > Platz für deine Fragen
- > neue Termine jedes Semester



Details und Anmeldung:
tucareer.com/eventkalender



PALFINGER

NICO
REACHES
UP.

LIFTING EACH OTHER
TO CREATE WHAT'S NEXT

FIND YOUR NEXT ROLE

Like Nico, Apprentice, Machine Building Technician

PALFINGER.COM/CAREERS



Austrian
Power
Grid



KARRIERE- LEITER? WIR NENNEN DAS HOCHSPANNUNGSMAST.

ENERGIZE YOUR CAREER.
MIT SICHERHEIT.
MIT SINN. MIT ZUKUNFT.



**JETZT BEWERBEN AUF
APG.AT/KARRIERE**